

Wie „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Traupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren M. 7.00.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren: Beträge für die einseitige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Doppel- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr zu der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 300.

Sonntag, den 23. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer der „Volkswacht“ am Mittwoch, den 27. Dezember.

## Politische Uebersicht.

### Weihnacht.

Das Fest des Friedens und der Liebe, das süße, märchenhafte, ist wieder da! Wieder erstrahlen im lieben Vaterlande von vielen, vielen tausenden grüner Weihnachtsbäume, die eben noch im einsamen Walde, gehüllt in glühende Schneedecken, ein stilles Träumen führten, viel hunderttausend brennende Kerzen hinaus in die schweigende Winternacht. Wieder erklingen von allen Gotteshäusern die ehernen Stimmen der Glocken, die frommen Gläubigen mahnen zum Gottesdienst und wieder erschallen von allen Pausen die Worte der Gottesdiener von der Lust des Landes, der gekommen ist, die Sünden von Ihren Sünden zu erlösen, die Armen, Mühseligen, Beladenen frei und froh und glücklich zu machen! Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Jahr um Jahr derselbe Festesglanz, dieselben klingenden Festpredigten, dieselben schönen, wohlhabenden Festartikel in Büchern und Zeitungen! Aber auch Jahr um Jahr derselbe grelle, peinliche Widerspruch zwischen jenen Äußerungen eines Festes der Liebe und des Friedens und der furchtbaren Thatfache des erbitterten, opferreichen, erbarmenslosen Kampfes der Menschen gegen die Menschen! Kaum eine flüchtige Ruhepause in diesem unablässigen Kampfe stellt das Weihnachtsfest für die meisten Menschen dar. Nach wochen- und monatelanger, Geist und Körper ruiniert Arbeit von früh bis spät, bei kargem Lohn, schafft Weihnachten den meisten Arbeitern kaum die Sorge um das Nothwendigste wenigstens auf ein paar Tage vom Tage, viel weniger aber schafft es trotz aller vorangegangenen Plagen und Mühen die so heiß ersehnte Begegnung, den wohlverdienten Genuß der Annehmlichkeiten des Lebens. Höchstens einen oder zwei Tage der Ruhe vom lebenserlösenden Uebermaß der Arbeit bietet es und selbst auf diese Weihnachtsfreude müssen viele Tausende Proletarier verzichten, sie schinden sich auch während der Feiertage im Dienste des profitlüsternsten Geldsacks. — Den Menschen ein Wohlgefallen!

Und Friede auf Erden! Kaum ist der Lärm der jüngstvergangenen parlamentarischen Kämpfe verhallt, um in wenigen Tagen auf's Neue zu erschallen. Der Kampflärm um neue Militär- und Marinevorlagen, um neue und immer furchtbarere Opfer an Gut und Blut der Völker für das unerfülllich gefräßige Ungeheuer, das unserer modernen „Kultur“ seinen schrecklichen, abscheulichen Charakter anprägt. Nicht nur im Deutschen Vaterlande, nein, in allen „christlichen“ Staaten geht das Drängen und Drängen der wachsenden Faktoren auf eine stetig und in unheimlichem Fortschritt wachsende Vermehrung der schon schier unerträglich militärischen Lasten zu Wasser und zu Lande hinaus. Die Heere schwellen zu gewaltigen Massen an, die Zahl der gepanzerten, Verderben speienden Kriegsschiffe wächst in's Riesenhafte; jeder Tag bringt neue, furchtbare Waffentypen, und eine „kulturelle Er-

runghenschaft“ nach der anderen löst sich auf diesem Gebiete ab, die folgende immer gefährlicher wie die vorhergehende für Leben und Gesundheit, Glück und Wohlfahrt von Millionen Menschen!

Mit dem Wachsen der ungeheuren Kriegslasten in allen modernen Kulturstaaten wächst die Last der materiellen Opfer für die große Masse der Armen und Elenden, wachsen die kulturwidrigen Zölle und Steuern auf jene Artikel, die den Ärmsten zum Leben am nötigsten, wachsen: Die Schulden der einzelnen Reiche und Staaten nach Millionen und Milliarden! Geringer und immer geringer aber werden die Hoffnungen jener Kulturfreunde, die die ungeheuren Mittel, welche die moderne großkapitalistische Entwicklung den Staaten in die Hände giebt, zum großen und stets wachsenden Theile für wahrhaft kulturelle Zwecke, für geistige Bildung der Völker, für Kunst und Wissenschaft, für dringende Reformen auf den Gebieten der Gesundheits- und der Rechtspflege und nicht zum Besten für eine auf den Grund gehende Umgestaltung der kulturwidrigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart aufwenden wollen. Nichts von alledem geschieht und kann geschehen, so lange die Völker nicht den wahnwitzigen Wettlauf um die stärkste, schier nicht mehr zu tragende Kriegsrüstung aufgeben. Nimmermehr kann bei solcher wahnwitzigen Arbeit im Dienste des Körper und Geist der Menschen knechtenden Militarismus das Wort zur Wahrheit werden, das verheißungsvoll durch die stille Weihnacht erklingt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Si vis pacem, para bellum!\*) So sagen die Vertheidiger der geltenden Zustände. Haben sie Recht? Gewiß nicht! Jeder Tag lehrt uns, daß jene furchtbaren Kriegslustigkeiten nicht der Erhaltung des Friedens dienen, sondern immer neuen Anreiz zu Krieg zu geben, den furchtbaren Bündnistoff zu einem Weltkrieg, wie ihn keine Zeit je gesehen, schaffen und stetig mehren. Schafft nicht in unser Weihnachtsfest der furchtbare Donner der Lydonkanonen und Dambumgeschosse hinein, mittelst welchen die Vertreter der habgierigen englischen Großkapitalisten weit unten in Ostafrika einem friedlichen Volke seine materiellen Schätze, wie sein unerschöpfliches Gut, die Selbstständigkeit, die Freiheit, rauben wollten? Galt denn auch für England, den kriegerischen König der Meere, den in Flottenmacht verbundene Thronen in Deutschland übertreffen möchte, das Wort: Si vis pacem, para bellum? Hat nicht viel mehr eben diese nach Meinung des offiziellen Englands den Buren weit überlegene englische Kriegsmacht die dortigen Nachtigallen veranlaßt zu jenem unerhörten Raubzug gegen ein friedliebendes, dem modernen „friedensgermenten“ Militarismus nicht unterwürfiges Volk?

Nein, es ist unwahr, tausendfach unwahr, daß der moderne Militarismus der Erhalter des Friedens ist. Er ist der Feind, der furchtbarste Feind des Friedens und aller wahren Kultur und alle Freunde einer vernunftgemäßen Entwicklung haben auf seine völlige Beseitigung hinzuwirken. Niemand wird freilich darauf hoffen dürfen, daß ein solches Ziel reich und mit einem Schlage zu erreichen sein wird. Sind doch die Interessen der Besitzenden und herrschenden

\*) Wenn du Frieden willst, sei zum Krieg bereit!

Klassen auf das Engste mit der Entwicklung des Militarismus verknüpft. Nur stetige Arbeit, eiserner Fleiß und unermüdelbarer Muth würden das hohe Ziel allmählich erreichen lassen. Diese Aufgabe ist gleich anderen auf dem Gebiete unseres Wirtschaftslebens und unserer gesammten Sozialzustände liegenden gleich hohen Aufgaben das Arbeitspensum des Proletariats im Dienste der Kultur, der Freiheit und Gerechtigkeit! Und tapfer geht es an diese Arbeit, unerschrocken verrichtet es Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt dieselbe, immer dem herrlichen Ziele zustrebend, das uns in der Weihnacht verkündet ward mit dem verheißungsvollen, herzenfüllenden Wort: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

### Landrätliche Flottenagitation.

„Ein freisamer Landrath“, so schreibt der „Vorwärts“, ist Dr. Limbourg von Krefeld Land. Derselbe beruft öffentliche Versammlungen in seiner Eigenschaft als Landrath ein, in welchen Propaganda für die Flottenvorlage gemacht wird. Ein Oberlieutenant Dominik erläutert den Bauern die Nothwendigkeit der Vergrößerung unserer Flotte, und ein Lehrer steht mit den nöthigen Lichtbildern zur Verfügung. Selbstverständlich fehlt der Landbürgermeister in der Versammlung nicht, und so schlägt dann der Wasserpatriotismus seine herrlichsten Purzelbäume. Die Beigeordneten und der Oberbürgermeister haben in der Stadt Krefeld auch schon versucht, die Bürger für die Flotte zu begeistern. Aber der Versuch ist gänzlich fehlgeschlagen.

### Freut Euch, Agrarier!

Graf Posadowsky beantwortete schon im Reichstage das Mißtrauensvotum der Agrarier mit dem sanftesten Schuchen, sie sollten doch erst den neuen Zolltarif abwarten, ehe sie die Regierung als Feinde der Landwirtschaft beschuldeten. Diese Ankündigung des Staatssekretärs erfährt eine schnelle und erschöpfende Bestätigung durch folgende Mittheilung der „Verl. Pol. Nachr.“:

„Der Entwurf eines Schemas zum autonomen Zolltarif, welcher demnächst den wirtschaftlichen Ausschuss beschäftigen wird, ist nicht sowohl nach Rücksichten des Konsums als nach Rücksichten der Produktion aufgestellt. Es sind daher auch diejenigen Tarifpositionen, welche sich auf einen bestimmten Produktionszweig beziehen, im Zusammenhange gruppiert. So werden u. A. sämtliche die landwirtschaftliche Produktion und die Eisenindustrie betreffende Zollpositionen im Zusammenhange erscheinen. Die Anordnung des Zolltarifschemas beruht auf dem Grundgedanken, daß bei einem Zolltarif, dessen Zweck der gleichmäßige Schutz der nationalen Arbeit ist, die Gesichtspunkte der Produktion in erster Linie zur Geltung zu bringen sind und daß ihnen insoweit die Rücksichten des heimischen Verbrauchs nachgeben müssen.“

Also gesteigerte Schutzzölle, Vertteuerung der Massenkonsumartikel, das ist die Lösung! Freut Euch, Agrarier!

### Ein neuer Geist-Wehlan.

Wie der „Windhoer Anzeiger“ berichtet, ist eine Untersuchung gegen den als Lieutenant à la suite der Schutztruppe stehenden Prinzen von Arenberg eingeleitet worden. Der Prinz wurde wegen gewisser Vorgänge bei der Tödtung des Eingeborenen Willy Cain vor ein Kriegsgericht

# Breslauer Arbeiter! Vergesst bei keiner Gelegenheit den Lokalfond!

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.  
Deutsch von Kurt Baake.

74)

(Nachdruck verboten.)

Der Kaiser hatte seinen Gang durch die Halle eben beendet. Er feuerte vorsichtig durch die tanzenden Damen hindurch und ging still und einsam durch die Lücke, die sich respektvoll vor ihm öffnete. Wenn er hinter den nackten Schultern einer sitzenden Dame vorbeikam, machte er den Hals länger, kniff die Augen zusammen und schielte tief in ihren Wesen hinein.

„Und welchen Scharfblick er besitzt!“ flüsterte Chevalier Rusconi. „Ein außerordentlicher Mensch!“

Der Kaiser hatte sich ihm genähert. Er blieb einen Augenblick trübe und zögernd stehen, dann schien er sich Gloranden nähern zu wollen, die sehr lustig in diesem Augenblick und sehr schön war; da sie ihn aber dreist ansah, mußte sie ihm wohl Furcht eingebläht haben, denn er ging wieder weiter. Die linke Hand hatte er nach hinten genommen und auf die Hüfte gestützt, mit der anderen Hand drehte er seine gemischten Schnurrbartspitzen. Als er sich Herrn Berlin d'Orchere gegenüber sah, bog er aus, näherte sich ihm aber von der Seite wieder und fragte:

„Tanzen Sie denn nicht, Herr Präsident?“

Der Richter gestand, daß er nicht tanzen könne, daß er auch in seinem Leben noch nicht getanzt hätte. Da fuhr der Kaiser in ermunterndem Tone fort:

„Das thut nichts; tanzen kann man trotzdem.“

„Nicht wahr? Ein außerordentlicher Mensch!“ sagte Herr La Rouquette, indem er den Ausdruck des Chevaliers Rusconi wiederholte. „Im Auslande beschäftigt man sich wohl riesig viel mit ihm? Nicht?“

Der Chevalier erwiderte als verschwiegener Diplomat nur durch eine unbestimmte Kopfbewegung. Doch gab er zu, daß die Augen von ganz Europa auf den Kaiser gerichtet seien. Ein Wort aus den Zullerien erschütterte die Throne der Nachbarländer.

„Er ist ein Fürst, der zu schweigen weiß“, setzte er mit einem Lächeln hinzu, dessen seine Fronte dem jungen Abgeordneten entging.

Beide wendeten sich wieder galant zu den Damen und baten um die nächste Quadrille. Seit einer Viertelstunde drehte ein Adjutant die Kurbel des Pianinos. Delestang und Herr von Combelot eilten herbei und erboten sich, ihn abzulösen. Aber die Damen riefen:

„Herr von Combelot! Herr von Combelot!“

Der Kammerherr dankte mit einer liebenswürdigen Verneigung und begann mit wahrhaft ritterhafter Vollendung zu drehen. Die Quadrille war der letzte Tanz. Im Familien salon wurde eben der Thee aufgetragen. Nero kroch unter einem Sofa hervor und wurde mit belegten Butterbrötchen vollgestopft. Es bildeten sich kleine, vertrauliche, plaudernde Gruppen. Herr von Rouguern hatte ein Brötchen genommen und auf die Erde eines Weilerischens gelagt; er aß, trank kleine Schlucke Thee dazwischen und setzte Delestang, mit dem er das Brötchen getheilt hatte, aneinander, weshalb er, dessen legitime Anschauungen bekannt seien, schließlich doch der Galaburg nach Compiègne Folge geleistet hätte. Mein Gott, das erkläre sich sehr einfach. Er glaube, einer Regierung seine Unterstützung nicht verweigern zu dürfen, die Frankreich vor der Anarchie rette. Dann unterbrach er sich und meinte:

„Dies Brötchen ist vorzüglich. Ich habe heute Abend schlecht genug gespeist.“

In Compiègne war sein hohler Witz übrigens immer auf der Baurer. Er redete von den meisten anwesenden Damen in so schamlosen Ausdrücken, daß Delestang erröthete. Nur

die Kaiserin schonte er. Sie sei eine Heilige, lege wahrhaft exemplarische Frömmigkeit an den Tag und sei eigentlich Legitimistin. Sicherlich hätte sie Heinrich V. juristisch gerufen, wenn sie frei über den Thron hätte verfügen können. Eine Weile pries er die süßen Freuden der Religion. Als er dann wieder eine neue unanständige Anekdote zu erzählen begann, zog sich die Kaiserin, gerade gefolgt von Frau von Florenz, in ihre Gemächer zurück. Auf der Schwelle verneigte sie sich vor den Anwesenden, die den Graf durch eine Verbeugung schweigend erwiderten.

Die Salons leerten sich, man sprach lauter und schüttelte sich die Hände. Als Delestang seine Frau suchte, um ihr ihr Zimmer zu zeigen, fand er sie nicht. Rougon half ihm suchen und entdeckte sie schließlich. Sie saß neben Herrn v. Marly auf einem engen Sofa in demselben kleinen Salon, wo Frau von Florenz dem Grafen eine so schreckliche Ostersuchtszene nach dem Essen gemacht hatte. Clarine lachte sehr laut. Sie erhob sich, als sie ihren Gatten erblickte und sagte, ohne mit Lächeln aufzuhören:

„Guten Abend, Herr Graf. Sie werden morgen bei der Jagd sehen, ob ich meine Wette halte.“

Rougon sah ihr nach, als sie an Delestangs Arm heraustrat. Er hätte sie gern bis an ihre Zimmerthür begleitet, um sie zu fragen, was das für eine Wette wäre, von der sie gesprochen hatte, aber er mußte da bleiben. Herr v. Marly hielt ihn zurück und behandelte ihn mit doppelter Höflichkeit. Als er frei war, benutzte er, statt hierauf schlagen zu gehen, eine offene Thür und stieg in den Park herab. Die Nacht war dunkel, die richtige Oktobernacht, kein Stern am Himmel, kein Hauch in der Luft, Alles Schwarz und todt. In der Ferne ragte der Hochwald wie ein finstres Vorgebirge empor. Kaum konnte er an ihrem fahlen Schimmer die Wege zu seinen Füßen unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)



gestellt, das sein Urtheil bereits gefällt hat. Die Bestätigung des Urtheils durch den Kaiser steht noch aus. Der Prinz hat sich demselben nach Deutschland begeben.

Ueber die Vorgänge selbst hat die „Volksztg.“ folgende nähere Einzelheiten erfahren:

Darauf handelte es sich um einen in Diensten des Prinzen Arenberg stehenden Eingeborenen, der bei dem Prinzen eine besondere Vertrauensstellung inne hatte, bei welcher ihm seine Gainsbeziehungen zu den eingeborenen Landesfürstern von Vorteil waren. Die Szene, die zu dem Gerichtsverfahren geführt hat, spielte sich wie folgt ab:

Nach einem Gespräch zwischen dem Herrn und dem Diener entfernte sich Gaim im Schritt, ohne sich des geringsten Vergehens bewusst zu sein, als der Prinz, Diktirsdorf auf einer Station hinter Windbock dem Volken zurück, er solle auf Gaim schließen. Der Soldat schob in die Luft. Gaim ging ruhig weiter. „Haben Sie nicht gehört, Sie sollen den Kuli erschicken!“ Der Posten schreit nochmals und tritt Gaim ins Bein. Darauf tritt Prinz Arenberg hinzu, zieht seinen Revolver und schießt den Gaim in den Leib. Als dieser den Prinzen lebendlichs fragt, warum er ihn tödten wolle, er hätte ihm doch nicht gethan, schießt Prinz Arenberg nochmals. Derselbe trifft er Gaim in den Kopf. Als er sieht, daß Gaim noch nicht todt ist, nimmt er einen Gewehrstock, bohrt ihn in die Wunde und rührt das Gehirn so lange um, bis Gaim verstorben ist.

Su derselben Angelegenheit geht der „Braunschweigischen Landeszeitung“ aus Deutsch-Südwestafrika ein Bericht zu, der im Wesentlichen mit den Angaben der „Volkszeitung“ über die Blutschuld übereinstimmt. Der Richter eines Offiziers brachte die erste Nachricht von der That nach Windbock. Gousser neuer Deutwein nannte den Richter vor der Weitverbreitung der Schilderung. Er wisse, welche hohe Strafe auf jede Abweichung von der tatsächlichen Wahrheit liege. Der Richter erklärte, daß alles sich so verhalte, wie er erzählt. In der That waren 33 Zeugen unter Eid die Schilderung des Richters bestätigt. Als Deutwein einen Einblick in die fürchterliche That gewann, brach er in Thränen aus.

Wie mag es mit dem militärischen Urtheil abgehen. Werden wir dieselbe kennen lernen? Und ist der hochgeborene Prinz noch in Freiheit?

**Einem starken Mann**

zur Vernichtung der Sozialdemokratie forderte bekanntlich Herr v. Röcher kürzlich im Reichstage. Der Superintendent v. Scholz verfaßt nun einen Bericht über die Sittenverhältnisse in der Diocese Salzwedel. Es heißt darin:

Von den 761 getauften Kindern waren 111 unehelich, aber über 14 Prozent, das bedeutet wieder eine Steigerung. Was von dem Bräutigam der Knechte und Mägde auf dem Lande erzählt wird, erinnert an Sodom. Die Verweigerung der Landarbeit bringt aus dem Dörfchen, welches in holländischer Beziehung als reichlich diese Stufe kennt und löst. Vom Oberhaupte können höchstenfalls Gruben gemacht. Die Dörfchen mehr, auch kleiner Dörfchen, die ganz auf Feld und Ordnung basieren müßten weichen. Die gewerkschaftliche Unzufriedenheit in Salzwedel hat einen Umhang angenommen, der nun auch anderen Theilen zuzuwenden. Der Reichstag und die Landesparlamentarier haben sich mit dem Reichstage beschäftigt, der erstere, weil das Reichsland, die letztere, weil das Reichsland in Wärdem nicht genug würde. Wenn man sich nicht aufschwingen kann, auch stillschweigend die Gruben dem Unverstand zu überlassen, so sollte man es aus wirtschaftlichen Gründen thun. Selbst ein Landeshaus verdingt Landende von Markt. Die Bergbauverwaltung würde einen neuen Schritt an, um gegen den öffentlichen Fortschritt zu arbeiten zu können. Es wird nach der Formel abgehandelt, es ist auch das eine der wichtigsten Punkte in unsem deutschem Gebiete.

Nügen wir hinzu, daß in dieser Beziehung die Schulverhältnisse miserabel sind, dafür aber der Reich die Güte hat, von dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, dem hochgebildeten Herrn v. Röcher, parlamentarisch vertreten zu werden. Der Reichstage-Wahlkreis Salzwedel-Gardellegen ist nämlich noch ganz im Banne von Religion, Ordnung und Sitte. Unheil wird nicht getrieben. Bei der letzten Reichstagswahl siegte der Konservativ mit der übermächtigen Majorität von 10,317 Stimmen, während der Kandidat der freimüthigen Vereinigung nur 1964, der Sozialdemokrat nur 1459 Stimmen erhielt.

Der starke Mann, nach dem Herr v. Röcher so begehrt, sieht hier also zunächst in seiner eigenen Heimat ein genügendes Feld für die renegade Tapferkeit vorfinden.

**Die Politik des starken Mannes.**

Das lächerliche Bild, so sehr, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin, daß der starke Mann die Sozialdemokratie an der Gängel führen soll, läßt ja auch nur auf eine Vergrößerung der Behandlung hinaus, die den Herrn Reichsminister, Reichsministerpräsidenten und Reichsminister wegen ihrer Abneigung gegen die Kammerlage unterstehen ist. Nicht an der Gängel, aber am Krigen oder am Grad'ich'sch mit sie gefügt werden. Sozialdemokratie tragt man aus moralischen Bedenken, weil ihnen unter Umständen auch die Dohmung ab, Demokraten und Freilanzigen verlagert man Schätzung und Beschönerung; die oppositionellen Junker entfernt man aus dem Lande und vom Hofe. Dem Reich nach in das immer das gleiche Verjahren, es tragt die Oberbehörden nur weniger hart als die Kammer. Es geht die wackere fordernde Verbindung dazu, um gerade in dieser Zeit nach dem hundertjährigen Manne zu zeigen.

**Schmittsches Wesen in Bayern.** In München verhandelt die bayerische Abgeordnetenkammer über die vom Finanzminister, dann von den Abgg. Dr. Fischer und Geyser und Segis und Geyser gestellten Anträge, betreffend die Beschaffung und Auslieferung von landwirthschaftlichen Maschinen. Diese Anträge wurden durch einstimmigen Beschluß des Hauses an einen besonderen Ausschuss von 21 Mitgliedern zur Berathung überwiesen. Minister v. Freylich erklärte dabei, die Staatsregierung werde dem Hause in so weit als möglich entgegenkommen, vorgezogen auf Berücksichtigung in landwirthschaftlicher Hinsicht und auch darauf bedacht sein, daß die Arbeiter entsprechenden Gehalt finden.

**Ausland.**

**Aufhebung des Zeitungsstempels in Oesterreich.**

Wieder einmal hat Oesterreich dem energischen Eingreifen der rührigen österreichischen Sozialdemokratie einen Kultur-Fortschritt zu verdanken. Die Regierung hat bekanntlich, nicht zum wenigsten auf Drängen der Sozialdemokraten, einen Gesetzentwurf zur Aufhebung des Zeitungsstempels vorgelegt, der auch vom Abgeordnetenhaus angenommen wurde. Aber das Herrenhaus sträubte sich und wollte die Sache auf die lange Bank ziehen. Da traten, kurz vor der endgiltigen Entscheidung im Herrenhaus, unsere Genossen wieder auf den Plan. Sie hielten am Mittwoch Abend vier massenhafte Besuche Versammlungen ab, in welchen sie gegen die Verschleppung des Gesetzes über die Aufhebung des Zeitungsstempels demonstrieren.

Am Donnerstag kam die Vorlage darauf im Herrenhaus zur Verathung, nachdem die Annahme der Vorlage in einer am Abend nach den Arbeiterversammlungen stattgehabten Kommissionsberatung von den Regierungsdirektoren sehr warm empfohlen worden war. Im Plenum beantragte C. G. Phylax die dringliche Behandlung der Regierungsvorlage. Graf Schönborn erklärte, er und seine Gefährten seien keinesfalls Gegner der geplanten Maßnahme, wünschten jedoch, daß dieselbe in ursächlichen Zusammenhang mit der Reform der Preßgesetzgebung gebracht werde, worüber eine längere Verathung notwendig sei. Deshalb würden er und seine Partei gegen die Dringlichkeit stimmen. Das Haus nahm jedoch die Dringlichkeit an.

Schließlich kamte auch das Herrenhaus dem Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des Zeitungs- und Kalenderstempels zu nebst einer Resolution des Abgeordnetenhauses, in welcher die Regierung aufgefordert wird, baldigst eine Reform des Preßgesetzes vorzulegen.

Der Zeitungsstempel, der eine besondere Abart von Preßrechts-Verschärfung darstellt, ist somit in Oesterreich gefallen, und des Resultat ist im wesentlichen mit der Sozialdemokratie zu verdanken.

**Das Ministerium Clary hat nunmehr formell demissionirt.**

Der Kaiser ernannte Willel als Eisenbahnminister und preussischen Ministerpräsidenten. Von den bisherigen Ministern verblieben zwei im Amte, im übrigen werden die einzelnen Ministerien von Schöndorfs geleitet.

**Der österreichische Reichsrath wurde gestern verlagert.**

Die Kriegsschuld der Pforte an Rußland ist bekanntlich noch immer nicht ganz beseitigt worden. Von Zeit zu Zeit erlegt Rußland zu machen, wenn es irgend eine PreSSION auf die Pforte über will. Jetzt wird berichtet, die Pforte habe sich mittelst einer Note die Zahlung des von der Kriegsschuldigung an Rußland noch zu zahlenden Restes von 170,000 Pfund bis zum 13. Januar 1900 zu. Weher will die Pforte das Geld nehmen?

**Der Krieg in Südafrika.**

Von Kriegsschuldigen mangelt es noch immer an Nachrichten, die von irgend welchem Belang für den Fortgang der Ereignisse wären. Winterworte bekunnet sich, wie der „Köln. Ztg.“ aus England berichtet wird, in Ermangelung von Nachrichten vom Kriegsschauplatz in den höheren politischen und militärischen Kreisen eine unzulässige, pessimistische Auffassung der Gesamtlage, da allgemein der augenblickliche Stillstand der Ereignisse als sich schon als günstig für den Feind geltend macht. Selbst der Umstand, daß sich zahlreich Freiwillige zum Eintritt in der Armee melden, bietet nur geringen Trost, denn dinstägige Rekruten stellen sich nicht die militärische Brauchbarkeit der sich meldenden Soldaten.

Eine andere Meldung, die lautet, daß östliche Hochlandische Rekruten sich noch anwerben und auf dem westlichen Rekruten ein Betrag für Provisionskosten wegen anderer Anordnungen vorgelegt werden kann. Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß sich in Südafrika wichtige Vorgänge abspielen, welche die Regierung verunsichern.

Der Reichstag hat am Montag den 18. d. M. beschlossen, daß die Bundesregierung der Kaiserlichen Regierung die Vertheilung der Reichsrenten zu beschleunigen solle. Die Regierung der Vereinigten Staaten antwortete, daß derselbe Bescheid nicht gegen die unternommenen Kriegsvorgänge. Derselbe kann ebenfalls gegen die Vertheilung der Reichsrenten und Kriegsmittel bei amerikanischen Kreisen bestehen.

Englische Werber sind, wie das „S. Z.“ meldet, auch in der Schweiz angekommen. Es gelang bisher nicht, einen der Werber zu fassen.

Im Indien läßt man sich sehr sehr hantieren. Der „Times“ von London meldet, daß die 21. d. M. telegraphisch: Von England aus sind keine weiteren Truppenvertheilungen an Indien notwendig; die Meldungen über die Fortschritte eines neuen indischen Krieges sind jedoch. Allerdings können ohne Sorge ein Reserveregiment und die indische Kavallerie eine Brigade aus Indien abkommandirt werden; die gegenwärtige Stärke der englischen Truppen in Indien beträgt 55,000 bis 65,000 Mann und der Gesamtbestand an Freiwilligen 20,000 bis 30,000 Mann.

Nach dem „Daily News“ beträgt großer Rathward in Afrika; in Folge des Getreide-mangels haben sich Familien zerstreut.

Kriegsgerichtliche Verurtheilungen sind dem „State“ zufolge in Oesterreich am Montag den 23. d. M. (in England),

weil er den Buren Mittheilungen über die Stellung der Engländer gemacht hatte. Sein Telegraphenbeamter wurde nach Kapstadt ins Gefängnis gebracht.

**Parlamentarisches.**

**Entwurf einer Seemannsordnung.**

Dem Bundesrat ist, wie wir schon mittheilten, der Entwurf einer Seemannsordnung zugegangen. Dem Entwurf ist eine ausführliche Begründung gegeben, der wir das Folgende entnehmen: Es ist aus einem natürlichen Bedürfnisse des Verkehrslebens zu erklären, wenn während letzten Jahre in den deutschen Schiffsahrtkreisen die Auffassung geltend ist, daß die Seemannsordnung von 1872 Revision bedürftig sei. Nachdem im Reichstage eine solche Revision in Anregung gebracht, ist die Frage in lebhaftem Füh gekommen und in den betheiligten Vereinen und Korporationen eifrig erörtert worden. Die zahlreichen Vorschläge der einzelnen Gruppen hat die deutsche Seemannsvereinigung durch eine Kommission sichten und prüfen lassen. An der Hand dieser Unterlagen hat sich sodann im Ausschusse des Reichstages die Technische Kommission für Seeschiffahrt eingehend mit dem Gegenstand beschäftigt. Diese Kommission hat auch eine Anzahl durch Vermittlung der Regierung der Bundesstaaten in Vorschlag gebrachter Vertreter des unteren Seemanns- und Maschinenpersonals über die einschlägigen Verhältnisse und Wünsche dieses Berufsstandes vernommen. Unter Berücksichtigung des Ergebnisses sind von der Kommission die Entwürfe aufgestellt worden. Ueber diese Entwürfe sind sodann die Regierungen der Bundesstaaten und durch deren Vermittlung die dem Seemanns-naheliegenden Behörden, ferner eine Reihe von Arbeitskreisen konsultirt, auch sind die Entwürfe den Schiffsahrtkreisen zugänglich gemacht und von ihnen zum Gegenstand von Aenderungen gemacht worden. Zu dem gesammelten Material treten die noch die im Anschluß an den Hamburger Fabrikarbeiterstreik durch eine Hamburgische Senatskommission veranstalteten Erhebungen hinzu. Das Ergebnis aller dieser Vorarbeiten haben 1. der Entwurf der neuen Seemannsordnung sowie die anknüpfenden Aenderungen zu folgen, betreffend 2. die Verpflegung deutscher Kaufleute zur Annahme heimischer Seemanns- und die Verpflegung für Seemanns- und 3. die Aenderung bestehender Vorschriften des Handelsgesetzes.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten der Hansestädte haben bekanntlich die Frage der Revision der Seemannsordnung in den Vordergrund gebracht. Sie werden den endlich fertiggestellten Regierungsentwurf gründlich prüfen.

**Die Verjährung des neuen Rechts.**

**III. Hemmung und Unterbrechung der Verjährung. Uebergangsfragen.**

Wenn das Gesetz Verjährungsregeln normirt, deren Ablauf Unterzang der Rechte nach sich zieht, so überlegt es dabei nicht, daß es oft unmöglich oder wenigstens sehr schwer möglich seine Rechtsinteressen zeitig innerhalb der gegebenen Frist geltend zu machen. Als solche Hemmungsfälle, die dann den Fristen hemmen, kennt das Gesetz mehrere. So die Fälle, in denen sich Ehegatten während des Bestehens der Ehe, Eltern und minderjährige Kinder, Vormund und Mündel als Gläubiger und Schuld gegenüberstehen. Solche Verhältnisse enger und enger Beziehungen lassen das Verstreichen des Klagejahres als unbillig erscheinen. Es kann daher während der Dauer ihres Bestehens Verjährung nicht laufen. Zur den gesprochenen Kategorien, der Ehegatten gegen den anderen hat, beginnt die Frist also nur gerichtlich vollzogenen Schiedung. Ein anderer Hemmungsfall ist gegeben, wenn innerhalb der letzten sechs Monate der Verjährung höhere Gewalt, d. h. durch unabwendbare Zufälle, an dem Rechtshandlung verhindert ist. War etwa bei dem Gläubiger dieser Fall ein Brand ausgebrochen, bei dem er zu schwerem Schaden und zur Verfolgung seiner persönlichen Angelegenheiten auf Wochen hinaus unthätig wurde, so beginnt die Verjährung erst wieder am Tage seiner Heilung neuer zu laufen, so daß die Klagefrist dauer nicht mit einberechnet wird. In gleicher Weise erleidet Verjährung eine Hemmung, so lange dem Schuldner gestundet wird, kann ja der Gläubiger garnicht klagen, erst nach der Einzahlung der Stundungssumme beginnt die Verjährung. Ein Schuldner die Verjährung des Klagejahres, der am 1. November 1900 fällig wurde, auf drei Monate gestundet worden, so ist die Forderung erst am 1. Februar 1901 einfügig, und die Verjährungsfrist beginnt erst am 31. Dezember desselben Jahres zu laufen. Während es eine Besonderheit der Verjährungsgemattung ist, daß die Zeit, innerhalb welcher eine Hemmungsurkunde vorliegt, nicht mit einberechnet wird, kennt das Gesetz daneben die Unterbrechung, die andere Wirkungen entäußert. Ihr Eintritt innerhalb laufender Verjährung bewirkt, daß eine Verjährungsfrist von Neuem erst wieder zu beginnen hat und der bisherige Zeitablauf jede Bedeutung verliert. Als solche Unterbrechungsgründe, die einen neuen Fristenlauf notwendig machen, giebt es zwei:

- 1. die Anerkennung der Schuld durch den Schuldner,
- 2. die Einhebung der Klage durch den Gläubiger.

Was zunächst die Anerkennung anlangt, so verlangt das Gesetz nicht etwa, daß sie ausdrücklich erklärt sein muß. Es genügt vielmehr schon die bloße Vornahme einer Handlung, die nach der Auffassung des Verlehten als Anerkennung regelmäßig gelten kann. Ein solches Verhalten des Schuldners auf eine Aufforderung hin zu einer Abzahlungsleistung oder zur Sicherstellung, so ist der Anerkennung gewöhnlich ungenügend. Jagt er die Zinsen, erucht er ein Gläubiger um Stundungsgeldung oder kommt es zu einer Vergleichsabschlüsse, so ist die Verjährung in gleicher Weise unterbrochen, und ein neuer Fristenlauf beginnt. Hierin liegen demnach angebundenen Stundungsmittel gegen Verjährungsabschlüsse der Anerkennung als zweite Unterbrechungsgründe der Klageerhebung. Ist schon gleich die üblichen gerichtlichen Schritte, welche die Verjährung des Anspruches in die Wege leiten. Also die Zustellung eines Zahlungsbefehles, Anmelde vom Konten des Schuldners, die Aufrechterhaltung der Forderung und andere. Danach steht den ausgerichteten Schritten des Gläubigers jedwede Fristen, eine Unterbrechung der Verjährung herbeizuführen. Nach was ist richtig zu wissen. Um einen bestimmten Fall zu nennen, die Klagefrist, so ist richtig oder nicht richtig vorzunehmen, ist auf die Verjährung des Anspruches für die Verjährung der Klage ist nach die Bemerkung am Platze, daß die Unterbrechung der Klage erst dann als ergebnis gut, wenn sie der Gegner, also Schuldner, zugeht. Ist demnach von der Einhebung der Klage der Verlehter bis zur Zustellung an den Gegenpartei, ja sogar Wochen vergehen können, ist eine entsprechende Unterbrechung geboren.

Bei der Unterbrechung der Verjährung des Schuldners durch den Gläubiger also rechtzeitige festgestellt, so beginnt die neue Verjährung. Diese dauert ausnahmslos, mag für die Fristen liegende Forderung auch eine noch so kurze Verjährungsfrist sein, sechs bis acht Jahre. Denn es handelt sich um sogenannte „allgemeine“ Forderungen. Dies ist von größter Bedeutung für den Gläubiger dort, wo die gegenwärtige Vermögenslage des Schuldners eine Verneinung des Anspruches nicht ermöglicht, doch aber späterhin durch den sonstigen Lebenslauf der wirtschaftlichen Verhältnisse des Schuldners und einiger Bestimmtheit zu erwarten steht. Der Verlehter wird dies besonders zeigen. Es hat Jemand, sagen wir ein Literat, von einem Landwirth eine größere Summe wirt-schaftlicher Dienste zu bekommen. Der Verlehter verliert sein Vermögen und nimmt eine unergiebtere Stellung an, deren Entgelt eine Forderung nicht zuläßt. Der Literat unterläßt es, Rückzahlungen die gerichtliche Geltendmachung, die Forderung in anderen der verjährten Verjährung verfallen und unzulässig ist dem Schuldner eine größere Erbschaft zu. Der Gläubiger gleichwohl hat aus, während er nach geförderter Auszahlung der Forderung jeder Forderung sein Recht geltend machen kann.



Das Hauptinteresse in der neuen Verjährungslehre gebührt heute der Frage des Uebergangs: wie verhalten sich altrechtliche Forderungen unter der Herrschaft des künftigen Rechts? Es ist bestimmt, daß alle unter dem heutigen Recht entstandenen Ansprüche grundsätzlich nach dem neuen Verjährungsrecht beurteilt werden. Eine Forderung also, die im Juli 1895 begründet ist und für die das bisherige Recht eine fünfjährige Verjährungsfrist bestimmt, das während Bürgerliche Gesetzbuch sie erst in 30 Jahren untergehen läßt, ist nicht schon im Juli 1900, sondern im Juli 1925 verjährt. Ober aber der entgegengesetzte Fall, daß die Frist des neuen Rechts von kürzerer Dauer ist als die des alten Rechts. Hier gelangt dann die neurechtliche Frist vom 1. Januar 1900 zum Ansat, ohne daß der unter dem alten Recht abgelaufene Fristtheil angerechnet wird. Die im Jahre 1899 entstandene Schuld aus einem Dienstvertrage würde nach bisherigem preussischen Recht am 31. Dezember 1903 der Verjährung verfallen sein. Indem aber das neue Recht mit seiner zweijährigen Verjährungsfrist dazwischen tritt, ist die Forderung bereits mit dem 31. Dezember 1902 untergegangen. Nur dort, wo die bisherige längere Frist eher zum Ablauf kommt als die am 1. Januar beginnende Frist, weil sie eben schon lange läuft, bleibt die alte Frist in Geltung. Der Anspruch eines Landwirths wegen Lieferung von Getreide verjährt nach heutigem Recht in dreißig Jahren, während künftighin eine bloß zweijährige Dauer herrscht. Ist die Forderung daher 1871 entstanden, so ist sie bereits 1901, nicht am 31. Dezember 1902 durch Verjährung vernichtet.

**Soziale Uebersicht.**

**Die Proletarier des Ladentisches.** Der Verein der Deutschen Kaufleute hat durch seinen Generalrath an den Bundsrath eine Eingabe gerichtet, in der um Zustimmung zu den Beschlüssen des Reichstags betreffend den einheitlichen Neunuhr-Ladenschluß gebeten wird. Der Verein betont dabei, daß diese Beschlüsse nur theilweise den Forderungen entsprechen, die von ihm wiederholt geltend gemacht wurden, daß er jedoch für möglichst umfassende Anwendung der in § 139a enthaltenen Bestimmungen wirken werde. Besonders weist er auf die Situation in der Zigarrenbranche hin, wo die Verwalter von Filialen nicht im Stande seien, während der ganzen Dauer der Geschäftszeit den Läden zu versehen. Und da sie für jeden durch die Stellvertreter verursachten Schaden haften müßten, so entstanden daraus fortgesetzt Prozesse. In der Lebensmittelbranche bestche neben der langen Arbeitszeit die Unfötte, daß im Laden nicht geheizt werde, ja, daß noch gar bis zum äußersten die Ladenthüren offen gehalten würden. Dies könne natürlich, ohne Schädigung der Gesundheit, Niemand während sechzehn Stunden aushalten, und die Prinzipale selbst in dieser Branche seien froh, wenn sie ebenfalls nicht zu der Zeit mehr im Laden zu stehen bräuchten, in der für die Angestellten dies nicht mehr erlaubt sei. Ebenso sei das überlange Offenhalten der Läden in den Waarenhäusern nicht durch den Verkauf bedingt, sondern es würden, um Personal zu sparen, Arbeiten am Abend und bis in die Nacht hinein vorgenommen, die in geordneten Geschäften am Tage erledigt würden. Endlich erhofft der Verein die Zustimmung des Bundesraths zu der Resolution des Reichstages, in welcher Erhebungen über die Verhältnisse der in Komptoirn und Lagern von Engros- und Fabrikgeschäften beschäftigten Handlungsgehilfen gefordert werden.

**Aus aller Welt.**

**Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen** wurde von dem Schwurgericht zu Bad der Stellmachermeister Groenig aus Sinsburg, der wegen Meineides zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde und ein Drittel seiner Strafe bereits verbüßt hatte.

**Brand im Bergwerth Patankien.** Ein zu dem staalichen Bernsteinwerk Patankien gehöiges Maschinenhaus ist total niedergebrannt. Der Pulvermeterthurm konnte gerettet werden. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

**Von der „gebildeten“ Jugend.** Vom Schöffengericht in Löhben wurden diese Woche verurtheilt: Der Akademiker Johann E. wegen Verleitung eines Schutzmannes zu 30 Mark, der Akademiker Karl M. wegen ruhestörenden Lärms zu 2 Mark, der Akademiker Johann E. wegen verschiedener Uebertretungen zu 11 Mark und der Akademiker Walthor D. ebenfalls wegen Uebertretungen zu 6 Mark Geldstrafe. Und dabei entrüstet man sich immer noch über die zunehmende Verrohung der unteren Volksschichten.

**Der älteste Seher** dürfte wohl in einer Buchdruckerei in Colmar beschäftigt sein. Es ist dies der Schriftföher Montveiller; er ist 85 Jahre alt, schon siebzig Jahre Seher und, was er nicht dastehen dürfte, die gleiche Zeit, ebenfalls siebzig Jahre lang, in derselben Oeffizin, der Firma Decke. Dem Jubilar wurde besonderer Weise von seinen Standesgenossen zu Ehren seiner siebzigjährigen Thätigkeit im Dienste der schwarzen Kunst eine herliche Feyer veranstaltet.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Heiraths-Ankündigungen.** III. Arbeiter Wilhelm Junich, ev., Schlegelbergplatz 20, und Auguste Wegner, geb. Kempfe, ev., ebendasselbst. — Fabrikarbeiter Paul Kayler, ev., Alfenstraße 7, und Pauline Wöder, ev., Gellhornstraße 27. — Arbeiter Paul Theuer, kath., Mählgasse 11, und Bertha Herbe, kath., Maxstraße 9. — Barbier Janak Sieranski, kath., Scheinmühlstraße 30, und Joha Klette, ebendasselbst. — Haushälter Hermann Müller, kath., Kreuzstraße 16, und Maria Ranke, ev., ebendasselbst. — Sergeant Richard Haupt, ev., Bürgerwerder, Kaserne 4, und Bertha Schöppe, ev., Matthisstraße 9. — Richter Friedrich Freyner, ev., Adalberstraße 45, und Caroline Arendt, geb. Schmidt, ev., Adalberstraße 39. — Schiffer Paul Bloch, kath., Meleschweg, und Sara Heide, ev., Laurentiusstraße 23.

**Eheschließungen.** I. Bedienungsdienstler Adolf Seibel, ev., Neue Oberstraße 13, mit Selma Schattmann, ev., Ring 52. — Schmied August Melzer, ev., Junkernstraße 22/23, mit Emilie Wuttich, ev., ebendasselbst. — Fabrikarbeiter Siegfried Hüfner, feld. Rautsch, mit Lucie Jutrosinski, feld., Schweidnitzerstraße 28. — Tischler Karl Mittmann, ev., Kurzgasse 51, und Johanna Walecki, ev., ebendasselbst. — Kaufmann Richard Strube, ev., Altbühlerstraße 19, mit Sara Wenzel, ev., Stockgasse 31. — III. Arbeiter Paul Bindner, ev., Hirschstraße 73, mit Anna Kolkel, geb. Himmel, ev., ebendasselbst. — Militär-Invalide Rudolf Richter, ev., Rößplatz 8b, mit Selma Gutth, ev., Adolphstraße 14. — Schlosser Alfred Patokla, kath., Lehndamm 6, mit Agnes Döchner, kath., ebendasselbst. — Barbier Gottlieb Bunt, ev., Bartschstraße 12, mit Pauline Wahnig, ev., Kronprinzenstraße 52. — Bureau-Vorsteher Max Weber, ev., Briggittenthal 23, mit Anna Winkler, ev., Herdau.

**Schueren.** III. Gastwirth Hermann Berger, ev., S. — Drahtwaarenfabrikant Reinhold Alex, kath., S. — Arbeiter Paul Raobich, ev., S. — Schuhmachermeister Wilhelm Jahor, kath., S. — Metallarbeiter August Kramt, kath., S. — Feilenhauer August Kumpfe, kath., S. — Tischler Hermann Treiber, ev., S. — Kupferer Johann Dikowski, kath., S. — IV. Oberkellner Willy Schulze, ref., S. — Eisenbahnarbeiter Kurt Graser, ev., S. — Eisenarbeiter Oscar Neugebauer, kath., S. — Maurer Karl Jenke, ev., S.

**Todesfälle.** I. Richard, S. des Haushälters August Jagel, 1 Mon. — Gendarmenwitwe Maria Wachs, geb. Schropky 40 J. — Ernestine, S. des Artisten Ernst Renner, 8 J. — Anna Hoffmann, ohne bel. Stand, 49 J. — Arbeiter Ernst Häbner, 48 J. — II. Schlosser Oskar Erler, 43 J. — Elwa, S. des Arbeiters Robert

Raschmann, 6 Mon. — Curt, S. des Reisenden Robert Wansch 5 J. — Arbeiter Johann Hoppe, 46 J. — Arbeiterfrau Hedwig Scherer, geb. Hahnel, 68 J. — III. Dienstmädchenwitwe Caroline Scholz, geb. Hoffmann, 74 J. — Hospitalkin Clara Wagner, 76 J. — Bergolbersfrau Ottilie Wreda, geb. Schürmacher, 25 J. — Viehhirt, S. des Pfahlmehlers Otto Freig, 8 W. — Erich, S. des Haushälters Julius Kahlert, 4 J. — Margarethe, S. des Arbeiters August Kraudelt, 9 J. — Franz, S. des Lokomotivführers Matthias Scherf, 9 J. — Herbert, S. des Wozzführers, 4 Mon. — Arbeiter Julius Lepste, 41 J. — Willy, S. des Haushälters Carl Hellmann, 7 Mon.

Stimmen aus Aerzten- und Chemikerkreisen über Dr. med. Theuers Hämoglobin-Albuminat (natürliches Eisen-Eiweiß). Hofrath Prof. Dr. von L. in W. vom 9. Dezember 1898. ... Ich werde das Präparat gern auf der Klinik verwenden.

Vollchemiker Dr. Aufrecht, Berlin. ... Ihr Präparat, welches durch angenehmen Geruch und Geschmack gekennzeichnet ist, enthält leicht verdauliches Eisenweiß (Hämoglobin), ist absolut unschädlich, unbegrenzt haltbar und zu Folge seines hohen Gehaltes an leicht resorbirbaren Nährstoffen den besten diätetischen Präparaten des Handels mindestens gleichwerthig.

Krankenbericht des Dr. med. W. am 30. 12. 98. Daß mir von Ihnen freundlichst übersandte Hämoglobin-Albuminat habe ich an einem blutarmen Mädchen von 16 Jahren gepüßt und mit demselben eine so überraschende Besserung erzielt, daß ich um freundliche Uebersendung weiterer drei Flaschen zur Fortsetzung der unter so günstigen Auspicien begonnenen Kur bitte.

Nahrungsmittelchemiker Dr. S. in Br. am 17. März 1899 Dr. med. Theuers Hämoglobin-Albuminat ist als ein vorzügliches, leicht verdauliches Nahrungsmittel zu empfehlen, das wegen seines hohen Hämoglobingehaltes nicht nur allen Blutarmen, sondern auch allen kränklichen und schwächlichen Personen als Nährmittel verbunden mit seiner appetitanregenden Wirkung außerordentliche Dienste zu leisten vermag, besonders da es wegen seines angenehmen, milden Geschmackes von Jedermann gern und ohne jegliche Verdauungsstörung genommen wird. Es ist daher den besten Präparaten, die dieser Art wirklich im Handel sind, zur Seite zu stellen.

Krankenbericht des Dr. med. W. am 16. 12. 98. F. G. 19 Jahre alt, hochgradige Chlorose (Entwicklungs-Blutarmuth), Patientin war bis zum 16. Jahre ein normal entwickeltes Individuum. Menes (Regel) traten im 13. Lebensjahre ein und verließen bis zu 16 Jahren schmerzlos und regelmäßig, dann traten Störungen ein. Sie fühlte sich matt und krank, bat permanent Kopfschmerzen, leidet bei der geringsten körperlichen Anstrengung an Atemnoth. Jemand welcher regelmäßigen Beschäftigung kann sie schon seit einem Jahre nicht mehr obliegen. Von mir wurde P. schon seit Januar 1898 mit allen möglichen physikalischen und diätetischen Mitteln (Eisenpräparaten u.) ohne den geringsten Erfolg behandelt. Besonders bedenklich war das absolute Darniederliegen des Appetits.

Therapie: Dauer vom 26. November bis 15. Dezember 1898 mit Dr. med. Theuers Hämoglobin-Albuminat.

Erfolg: Zunahme der rothen Blutzellen vom 15./12. — 1:817. — Patientin ist mit gutem Appetit und fühlte sich wohler als seit Jahren. Sie konnte am 10. Dezember eine Stellung als Verkäuferin in einem Konsum-Bereins-Lager annehmen und steht derselben, ohne wesentliche Ermattung zu fühlen, vor. Der große Erfolg mit Dr. med. Theuers Hämoglobin-Albuminat veranlaßt mich, diesen Fall weiter zu beobachten und behalte ich mir weitere Berichterstattung über denselben vor. 1 Flasche 2.50 Mk. In den meisten Apotheken.

Erne Personen bedeutende Preisermäßigung im Laboratorium Dr. Theuer, Sadowstraße 80, Hof.

Warnung! Verlangen Sie ausdrücklich Dr. Theuer.

**Meine billigen Preise haben wiederholt den grössten Erfolg!**

Meine

**Kleiderstoffe**

erfreuen sich der grössten Beliebtheit,

1. weil dieselben sehr geschmackvoll sind,
2. weil dieselben aus vielen Gelegenheitskäufen stammen und daher sehr billig sind,
3. weil dieselben praktisch und solide im Tragen sind,
4. weil dieselben stets das Entzückendste und Neueste der Saison enthalten.

Die Abtheilungen der Kleiderstoffe bieten die denkbar günstigste Uebersicht.

**Roben** knappen Maasses, sowie **Reste** aller Waaren-Abtheilungen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verkaufshaus grössten Styls

**M. Schneider**

BRESLAU  
Schweidnitzer-Str.  
vis-a-vis dem  
Kaiser-Wilhelm-Denkmal







**lokales und Provinziales.**

Breslau, den 23. Dezember 1900.

Die Eröffnung des Arbeiter-Sekretariats Breslau, Messergasse 18/19, erfolgt am 8. Januar 1900. In den nächsten Tagen werden die Gewerkschafts-Vorsitzenden und Parteidelegierten die Aufsichtskommission für das Sekretariat wählen.

**Die Errichtung von Unfallstationen**

In der Stadt Breslau wird von gewisser Seite energisch betrieben und bekanntlich ist die Gründung der ersten dieser Unfallstationen vor Kurzem schon erfolgt und von der Presse sehr sympathisch aufgenommen worden. Die Breslauer Ärzte dagegen sehen die Errichtung solcher Unfallstationen keineswegs mit freundschaftlichen Augen an, wie ein Bericht über die jüngste Monatsversammlung des Vereins Breslauer Ärzte zeigt. Man lehnte fast einstimmig das Anerbieten ab, zwei oder drei Mitglieder des Vereinsvorstandes in das Kuratorium der Unfallstationen zu entsenden. Der Verein Breslauer Ärzte erblickt in den von privater Seite und im Hinblick auf gewisse damit verbundene Nebeninteressen errichteten Unfallstationen nicht das richtige Mittel zur Hebung des öffentlichen Rettungsdienstes, er sieht dasselbe vielmehr in dem von den städtischen Behörden auszugestaltenden Rettungsdienst der städtischen Feuerwehr. Dieser Rettungsdienst der städtischen Feuerwehr, der schon seit 1892 ausgebaut wird, ist jetzt so eingerichtet, daß auf eine von jeder beliebigen Telefonstelle aus der Feuerwehr zugehende Unfallmeldung zu mit drei Feuerwehrcolonnen besetztes, mit einer Krankenkrage und einem Rettungsstuhl ausgestattetes Motorschrad sofort ausfährt, und innerhalb drei bis vier Minuten an der Unfallstelle erscheinen kann. Zu gleicher Zeit wird von der Hauptfeuerwehr aus bei jeder Unfallmeldung der im Hospital Allerheiligen für diesen Zweck bereit stehende Krankentransportwagen alarmiert, und fährt mit seiner Besatzung sofort zur Unfallstelle. Damit ist in dieser Weise ausgiebig für die notwendigen Hilfskräfte gesorgt, ohne welche in allen Fällen, in denen der Unfallverletzte gehunfähig ist, auch die ärztliche Hilfe machtlos ist. Darin ist jedoch in sehr zweckmäßiger Weise Fürsorge getroffen, daß jeder schwer Verletzte sofort zu dem der Unfallstelle nächst gelegenen Krankenhaus gebracht werden kann. Die Krankenhäuser sind mit ihren vollkommenen Einrichtungen und ihrem geschulten Personal die natürlichen Unfallstationen, in denen der Verletzte in bester Weise ärztlich versorgt werden und er auch verbleiben kann; die Mühen und Beschwerden eines erneuten Transportes bleiben ihm erspart.

Der Verein Breslauer Ärzte hat beschlossen, den städtischen Behörden Vorschläge zur Ausgestaltung dieses Rettungsdienstes zu machen, welche hauptsächlich bezwecken, die Ärzte an demselben mit zu beteiligen. Eine große Anzahl von Ärzten hat sich zur Hilfeleistung bei Unfällen bereit erklärt.

Dem Uueingeweihten wird die schroff ablehnende Stellung der hiesigen Ärzte gegenüber einer so gemeinnützigen Institution, wie die Unfallstationen doch sein sollen, recht auffällig erscheinen. Und doch dürfte bei näherer Betrachtung diese ablehnende Stellung begrifflich und berechtigt erscheinen. Professor von Bergmann in Berlin giebt in einer kleinen Schrift „Das Berliner Rettungswesen“ erschöpfende Belehrung über die Ursachen der Gegnerschaft der Berliner Ärzte zu diesen Unfallstationen und die von ihm entwickelten Gründe geben auch die Erklärung für die Stellungnahme der Breslauer Ärzte. Die Einrichtung von Unfallstationen ist

nämlich in Berlin wie in Breslau auf die Initiative der Berufsgenossenschaften für die Unfallversicherung zurückzuführen und verbindet mit dem rein humanen Gedanken, dem Verunglückten schnelle Hilfe und Beseitigung zu bringen, das Streben, in der Unfallrente zu sparen. Von den Berufsgenossenschaften wird den Hospitalen und speziell den Berliner großen Krankenhäusern der Vorwurf gemacht, daß „wegen der großen Anzahl der Patienten die Verletzten nicht so behandelt worden, wie es gerade für die Berufsgenossenschaften wichtig ist. In den Berliner Hospitalen wird der Verletzte nur so schnell als möglich von seiner Wunde oder seinem gebrochenen Bein geheilt, nicht aber auch wieder erwerbsfähig gemacht.“ Die Berufsgenossenschaften errichteten daher Unfallstationen und überwiesen dann nach Möglichkeit alle ihre Unfallverletzten diesen Unfallstationen nicht nur zur ersten und einmaligen Hilfeleistung, sondern zur dauernden Behandlung. Die dirigierenden Ärzte der Unfallstationen, welche diese auf eigene Rechnung zu unterhalten haben, erhalten für jeden derartigen Patienten pro Tag 4 Mark, müssen aber dafür 10—20 Betten und einen eigenen Operationsraum auf eigene Kosten einrichten und unterhalten. Sie machen die angeblich lediglich humanen Zwecken dienenden Unfallstationen zu Privatambulanzen, die in ihrem Interesse arbeiten möchten. Daraus erwuchs nun den Berufsgenossenschaften allerdings ein ganz erheblicher materieller Vortheil. Im Sitzungsprotokoll des Kuratoriums der Berliner Unfallstationen wird der erzielte Gewinn verschiedener Berufsgenossenschaften genau angegeben. Bezüglich der Branereiverbundgenossenschaft heißt es z. B.: „Die sofortige Hilfeleistung der Stationen bei Unfällen und das fortgesetzte intensive Heilverfahren haben die Wirkung erzielt, daß die Zahl der pflichtigen Unfälle sich gegen 340 im Jahre 1893 auf 249 im Jahre 1894 erniedrigte. Es bedeutet dieser Erfolg eine Ersparnis von 273,000 bzw. 333,000 Mk.“ Andere Berufsgenossenschaften erzielten noch größere materielle Erfolge durch die Unfallstationen.

Eine andere Wirkung aber übte der eigenartige Betrieb dieser Unfallstationen auf Ärzte und Unfallverletzte aus. Die Ersteren ersehen mit Recht in der Art der Einrichtung und des Betriebes der Unfallstationen eine bedeutende Verwahrlosung der ohnehin schon allzu reichlich vorhandenen Polikliniken und damit eine erhebliche Schädigung ihrer materiellen Interessen. Die Arbeiter aber fanden bald heraus, daß diese Unfallstationen sich immer mehr zu richtigen „Rentenquellchen“ entwickelten und damit das Interesse der durch Unfall verletzten Arbeiter schwer schädigten. Ebenso konnten die Berliner Krankenkassen feststellen, daß sie „von den Unfallstationen auf Grund des diesen verliehenen Rechtes zur sofortigen Behandlung der Betriebsunfälle übervortheilt wurden.“ Sie nahmen daher wiederholt entschiedene Stellung gegen die Unfallstationen. Noch im Jahre 1897 beschloßen fünfundsüßzig Berliner Krankenkassen, darunter die größten, von einer Inanspruchnahme der Unfallstationen abzusehen und ihren Kassamitgliedern zu empfehlen, sie zu meiden. Zur Erreichung einer besseren Organisation des öffentlichen Rettungsdienstes traten dann diese 55 Krankenkassen mit den Delegierten der Berliner Ärzteschaft und mit den dirigierenden Ärzten der Berliner Hospitalen in Verbindung und das Resultat der Verhandlungen war die Gründung der Berliner Rettungsgesellschaft, die nach dem Muster der vorzüglichen Wiener Rettungsgesellschaft organisiert ist und von folgenden Grundzügen geleitet wird: 1. Eine beständige und innige Verbindung mit den großen Hospitalen der Stadt herzustellen und zu unterhalten; 2. die erste Hilfe in Unglücks-

fällen als eine provisorische Hilfe durch Ärzte zu leisten und 3. die Abfertigung der Verunglückten in ihre Wohnung oder ein Hospital zu besorgen. Nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten funktioniert die Berliner Rettungsgesellschaft jetzt zur vollen Zufriedenheit und sie hat auch die Einrichtungen der berufsgenossenschaftlichen Unfallstationen wesentlich geändert und verbessert.

Das Vorstehende dürfte die Stellungnahme der Breslauer Ärzte zur Gründung von Unfallstationen genügend erklären, andererseits aber auch die Breslauer Krankenkassen veranlassen, auf die Entwicklung der Unfallstationen in Breslau im eigenen Interesse ein wachsames Auge zu haben.

\* **Lohntarif der Steinseher für 1900.** Die Steinseher Breslaus haben in ihrer am 17. Dezember abgehaltenen öffentlichen Versammlung beschlossen, der Jauung folgenden Lohntarif für das Jahr 1900 zu übermitteln:

1. Ein Stundenlohn in der Stadt Breslau von 60 Pf., auswärts 70 Pf. oder pro Tag 1.50 Mk. Kostgeld und an jedem Sonnabend freie Fahrt in die Heimat und wieder zurück.

2. Im Alford pro Quadratmeter neues Straßenpflaster auf Schotter-Bettung 18 Pf., altes Pflaster: Granit-Pflaster 17 Pf. pro Quadratmeter, Feldstein-Pflaster 16 Pf. pro Quadratmeter. Auswärts im Alford für neues Pflaster 21 Pf. pro Quadratmeter, für altes Pflaster 19 Pf. pro Quadratmeter, für Feldsteinpflaster 17 Pf. pro Quadratmeter. Platten in der Stadt pro Quadratmeter 20 Pf., auswärts 23 Pf.

Bürgersteig-Pflaster, sogenannte 4-Räder in Breslau 20 Pf., auswärts 23 Pf. pro Quadratmeter, Rosail-Pflaster pro Quadratmeter 70 Pf., auswärts 80 Pf.

Bordschwellen und Kanten pro laufenden Meter in Breslau 20 Pf., auswärts 22 Pf.

Die Steinseher sind sich bewußt, daß alle diese Lohnsätze nicht zu hoch gegriffen sind, zumal in diesem Jahre schon von einigen Meistern in der Stadt Breslau 60 Pf. Stundenlohn gezahlt wurden, auch im Alford wird von einem Meister schon seit einer Reihe von Jahren 20 Pf. für Platten und Bürgersteig-Pflaster gezahlt. Der neue Lohntarif soll nach dem Wunsche der Gesellen am 1. April 1900 in Kraft treten.

\* **Polizei-Kommissarius Leder**, der Vielbeschäftigte, herrscht nicht mehr in der Gräbener Vorstadt; er ist, wie uns mitgeteilt wird, nach Komm. Star geworden.

\* **Die Eisenbahnverkehrsordnung**, die am 1. Januar 1900 mit Gekraft in Wirksamkeit tritt, enthält mancherlei für das reisende Publikum wichtige Neuerungen. Das Wesentlichste der neuen Bestimmungen ist folgendes:

Das unbefugte Zuziehen von Mitreisenden in einem Zuge ist unter Strafe gestellt. — Jagdhunde in Käfigen, Kisten, Säcken oder dergleichen können zur Beförderung als Reisegepäck angenommen werden. Für das Mitführen von Hunden ohne Beförderungsschein (Hundearten) ist bei rechtzeitiger Meldung ein Zuschlag von 1 Mark zu dem tarifmäßigen Preise, jedoch nicht über dessen doppelten Betrag ohne solche Meldung das Doppelte des Preises, jedoch mindestens der Betrag von 6 Mark, zu entrichten. Für die Abfertigung von Fahrrädern können durch die Tarife besondere Vorschriften gegeben werden. Die Eisenbahnen sind fortan verpflichtet, soweit ein Bedürfnis dazu besteht, auf den Stationen Gepäckschuppen zu bestellen, für die sie in dem gleichen Umfange basten, wie für ihr übriges Personal. Auch für die vorübergehende Aufbewahrung vom Gepäck (auf den größeren Stationen) übernimmt die Eisenbahn fortan die Verantwortung. — Die Behandlung der Fundstücke richtet sich nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die früheren Bestimmungen über diesen Gegenstand sind deshalb in der neuen Eisenbahnverkehrsordnung als einer zur Ausführung der Vorschriften des Handelsgesetzbuches über das Transportgeschäft auf der Eisenbahn bestimmten Rechtsordnung fortgelassen. — Der Abender eines Gutes hat nicht nur für die Richtigkeit, sondern auch für die „Rückständigkeit“ der Angaben des Frachtbilletes zu haften. — Gemäß dem neuen Handelsgebuch ist

**Sonntag, den 24. Dezember er.**

bleibt unser Geschäftshaus von früh 8—9 Uhr und 11—7 Uhr Abends geöffnet.

**Großer außergewöhnlich billiger Verkaufstag.**

<b>Herren-Winter-Paletots</b> aus Krummer, Eskimo etc., schnellig sitzen d. 15, 20, 24, 30, 36 Mk. etc.	<b>Herren-Anzüge</b> aus gut tragbaren Stoffen 10, 15, 20, 25, 30 Mk. etc.	<b>Herren-Joppen</b> aus praktisch. Lodenstoffen, warm gefüttert 6, 10, 14, 18, 21 Mk. etc.	<b>Jagd-Joppen</b> in aparten Façons 11, 15, 18, 21, 24 Mk. etc.
<b>Herren-Pelerinen-Mäntel</b> aus Hobenzollernstoffen, Loden etc. 18, 24, 30, 36, 42 Mk. etc.	<b>Herren-Beinkleider</b> aus nur haltbaren Qualitäten 3,50 5, 7, 10, 12 Mk. etc.	<b>Herren-Schlafrocke</b> aus weichen, molligen Stoffen, 9, 12, 18, 21, 27 Mk. etc.	<b>Herren-Schlafrocke</b> aus Plüsch, Sammet, Türkischen Stoffen in allen Preislagen.
<b>Jünglings-Garderoben</b> unerreicht billig.	<b>Knaben-Garderoben</b> in unstreitig größter Auswahl, vom einfachsten bis elegantesten Genre.	<b>Knaben-Joppen</b> durchweg warm gefüttert, 3,50, 5, 7, 8, 10 Mk. etc.	<b>Leibchenhosen</b> für 2—5jährige Knaben nur 1 Mk.

Verkaufspreise streng fest.

**Gebr. Taterka, Breslau, Ring 47.**







**Mieschen (Hollen), 21. Dezember.** Auf schrecklich Weise ist eine Dienstmagd des Dominikus Grubzeller, Kreis Mieschen in Polen, ums Leben gekommen. Sie geriet in das Getriebe einer Sägemaschine, durch welche sie buchstäblich zerissen wurde.

**Siffa, 21. Dezember.** Von einem Pferde erschlagen wurde in Siffa i. B. der Artillerist Inhabhaber aus Bitterthal bei Hirschberg i. Schl. vom dortigen Feldartillerie-Regiment Nr. 20. Der Verunglückte war in dem Stalle mit dem Füttern beschäftigt, als plötzlich ein Pferd auslief und den Soldaten so an die linke Schläfe traf, daß der Tod sofort eintrat. Der Artillerist war erst zum Oktober eingezogen.

**Aus aller Welt.**

**Der Mädchenhändler Weith,** dessen Verhaftung aus Ham burg gemeldet ist, ist eine in Artillerie nicht ganz unbekannt Persönlichkeit und seine Kunsttruppe, unter dem Namen **Die sieben Vögelchen**, hatte stets hervorragende Engagements im In- und Auslande. Seine Truppe bestand aus hübschen, jungen Mädchen, fast ausschließlich deutscher Abkunft. Er kaufte Kinder, nahm sie in Pflege, bildete sie für die Spezialitätenbühne aus, so daß er seinen Namen **Die 7 Vögelchen** stets beisammen hielt. Bei seinen Tournees durch Rußland, Oesterreich, Italien und Holland trieb er mit seiner lebenden Waare Geschäfte; er kaufte auch hier Kinder auf, und junge Mädchen, die sich für die Bühne nicht eigneten, wurden dann ohne Weiteres nach Buenos-Ayres und anderen südamerikanischen Städten transportiert. Ein Zufall hat zu der Enttarnung des Vorgesetzten geführt. Vor einiger Zeit, als sich W. mit seiner Truppe in Hamburg befand, verlor er dort selbst ein **„Stück Waare“**. Ein junges Mädchen war entflohen und so mußte er ohne dieselbe die Hansastadt verlassen. Das betreffende Mädchen nahm daselbst Stellung als Kellnerin an, und als Weith jetzt wieder in Hamburg weilte, um Waare zu exportieren, bemerkte ihn seine frühere Angestellte auf der Straße und veranlaßte die Verhaftung des 61-jährigen Verbrechers. Das Mädchen, welches W. nach Brasilien schickte, ist eine Russin, die er für 1000 Mk. von der Mutter gekauft hatte.

**Auf Leben und Tod.** Die 2. Eskadron des Salzwehler Manenregiments Nr. 16 hielt eine Übung östlich von Salzwehdel ab. Zwei Mannen waren als Vorposten auf der nahe beim Dorfe gelegenen Eisenbahnbrücke postiert. Durch Versehen des benachbarten Berliner Schützenzuges wurden beide Pferde erschossen. Das eine mit seinem Reiter über das Brückengeländer 7 Meter tief auf die Unterbahnstrecke, wo es mit gebrochenen Beinen liegen blieb. Der bestimmungslos gewordene Mann lag unter dem Pferde, schon war der Schnellzug bis auf 3 Meter auf die Unfallstelle herangefahren, als sich das gestürzte Pferd in Todesangst blick-

schleunig von den Schienen an die Böschung rollte, seinen bewußtlosen Reiter mit sich reisend. In demselben Augenblick, als der Zug über die Straße hinwegrollte, sprang das zweite Manenpferd von der Brücke mit seinem Mann hinunter und raste, da der Reiter, ohne Verletzungen zu erhalten, abgefallen war, hinter dem Zuge her. Der Mann rutschte sich schnell wieder auf und es gelang ihm nach langer Jagd, sein Pferd wieder einzufangen. Inzwischen hatte man den ersten Mann unter dem Pferde, das sofort getötet werden mußte, hervorgezogen. Er hat antwortend nur einige Quetschungen über und unter dem rechten Auge ertitelt, innere Verletzungen sich aber nicht zugezogen.

**Im Matländer Nordprozeß** Notarbartolo kam es am Donnerstag wieder zu einer dramatischen Szene. Der Bruder des ermordeten Notarbartolo erklärte, vom Ingenieur Mattel zu wissen, daß die Wäcker im Hause gewisser Barone ihre blutige Wäsche wuschelten. Mattel sowie die Barone leugerten, gestanden aber, in die Enge getrieben, schließlich die Richtigkeit der Angaben des Jennings zu, welche sie vorher unter Eid für falsch erklärt hatten. Darauf wurden sie sofort verhaftet.

**Aus Milwaukee** wird von Besuchen mit drahtloser Telegraphie berichtet die erstaunliche Resultate ergeben haben. Es gelang mit einem von Professor Johnson und Fortier hergestellten Apparat durch eine Nacht von sieben gegen einander verschlossenen Zimmern zu telegraphieren; der in einem schlüssigen verschlossenen Apparat wirkte mit Sicherheit nach einem benachbarten Zimmer.

**Gewerbegericht.**

Sitzung vom 18. Dezember. Vorsitzender: Stadtrath Klette.

**Aus dem Barbiergewerbe.** Am 6. November cr. fand sich der Barbier Grundtke durch Auerkennnis bereit, dem Barbiergehilfen Michael, der bei ihm beschäftigt war, ein Arbeitsattest auszustellen und ihm das vorbehaltenes Handwertzeug herauszugeben. In der Sitzung vom 18. Dezember sehen wir Herrn Grundtke wieder als Beklagten von demselben Gehilfen. In einer recht charakteristischen Weise ist er der Verpflichtung gegenüber dem Gehilfen nachgekommen. Statt am 6. erhielt Michael erst am 27. November das Attest, ein Arbeits- und Verbandsbuch und auch sein Werkzeug. Dafür aber mußte er einen Revers unterschreiben, daß er Alles erhalten und keinerlei Ansprüche an Grundtke habe. Der Gehilfe wurde erst nach der gegebenen Unterschrift inne, was er gethan hatte. In dem Verbandsbuch stand der Vermerk, der p. Michael hat die Stelle verlassen, hat sich gegen die Kunden feige benommen und ist nicht empfehlenswerth. Welcher Barbier stellt wohl einen Gehilfen mit solch einem Attest an? Der junge Mensch hat sich nicht erst um eine Stelle umgesehen, denn er wußte, jeder Prinzipal werde

ihn nach dem Verbandsbuche fragen, das er sich genirte, vorzuzeigen. Er klagt gegen den Arbeitgeberlichen Innungsmeister erstens auf Abänderung des Reverses, zweitens auf Zahlung einer Lohnentschädigung für 3 Wochen vom 6. bis 27. November und drittens behält er sich vor, eine Entschädigung zu fordern für die Zeit, welche er wegen des Reverses stillstandslos bleibt. Der Beklagte stützt sich zunächst auf den Revers. Kläger habe von ihm nichts mehr zu fordern. Als ihn aber der Vorsitzende darauf aufmerksam machte, daß die Unterschrift eines Unmündigen, der Kläger ist 17 Jahr alt, ohne Genehmigung des Vaters oder des Vormundes keine Rechtsgültigkeit hat, machte er eigenartige Ausflüchte. Die Innung schreibt vor, dem Gehilfen ein wahrheitsgetreues Attest auszustellen, sonst würde er, wenn der Gehilfe in einer anderen Stellung wieder Ungehörigkeiten begeht, zur Verantwortung gezogen. Eine solche Klausel enthält das Innungsbuch jedoch nicht. Der Kläger habe sich so schlecht benommen, daß er ein besseres Zeugnis nicht verdiene. Der Kläger stellt das in Abrede. Schon in der ersten Sache sei dargethan, daß ihm der Beklagte Unrecht thue. Was die Entschädigung anbelange, so könne ein Barbiergehilfe auch ohne Arbeitspapiere Unterkommen finden, wenn er nur wolle. Die Entscheidung wurde verlag. Der Obermeister der Barbier- und Friseurinnung soll darüber vernommen werden, wie die Verhältnisse im Barbiergehäft liegen und ob ein Gehilfe auch ohne Legitimation in Stellung treten kann. Der Vorsitzende schärfte sodann Herrn Grundtke ein, dem Kläger schleunigst ein anderes Zeugnis auszustellen, wenn der zu leistende Schadenersatz nicht noch größer werden soll.

**„Hatten Sie die 5... und hier ist die 4er“** ist nicht als Entlassung anzusehen. Der Fleischergehilfe Ritter, gegen welchen der Fleischermeister Peter diese Klage erhoben, strengt wegen Entlassung eine Klage auf Lohnentschädigung für 14 Tage an. Der Meister behauptete, der Gehilfe habe freiwillig das Arbeitsverhältnis gelöst. Er hätte nicht zur Zufriedenheit gearbeitet, sei zur Rede gestellt worden und hätte einen großen Mund gehabt. Er sei fortgegangen, erst nach 4 Tagen wiedergekommen, um sich seinen Lohn und Papiere zu holen. Der Kläger bemerkt, allerdings sei er weggegangen, er werde es doch nicht so weit bringen lassen, daß ihn der Meister am Fragen lasse und hinauswirt. Das hätte der Meister gewiß gethan. Der Gerichtshof war nicht der Ansicht, daß in den angeführten Worten eine Entlassung zu finden sei. Auch eine grobe Beleidigung könne darin nicht gefunden werden. Kläger wurde abgewiesen.

**Lohn für den Buchtag.** Der Maschinenmeister verlangt von dem Druckereibesitzer Kolinsky einen Lohnreiz von 3 Mark der ihm für einen Feiertag (Buchtag) abgezogen worden sei. Er sei auf Buchtag in Lohn angestellt gewesen, müsse daher seinen vollen Lohn erhalten. Da dies seine Richtigkeit hat, mußte der Beklagte die Schuld anerkennen.

5982



Prachtvollen Kästenhecht Pfd. 35 Pfg.  
Alle anderen Sorten Seefische ebenfalls billig.  
Lebende Spiegel-, Schuppen- und Leder-

# Karpfen

Billig! Billig! Billig!

**D. D.-F.-G. „Nordsee“**  
Schmiedebrücke 48.  
Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

5983

## Große Auswahl!

Arbeiter-Hemden, Blousen  
von 70 Pf. bis 3 Mk.

Strumpfwaren, Trikotagen,  
**Handschuhe**  
in allen Preislagen.

**Wäsche, Cravatten!**  
Reifiges Sortiment.  
Bis 30. Dezember  
**4% Rabatt.**

**Erich Breiter,**  
Carlsstr. 47.  
drittes Haus von der Schweidnitzerstraße.  
**Reelle Bedienung!**

5984

## Uhren

empfehlen zu folgenden enormen billigen Preisen:

Schlüssel-Heeren-Uhren	4,00 Mk.
Remontoir	6,00 "
Silber-Remontoir-Herren- und Damen-Uhren	8,50 "
Goldene Remontoir-Damen-Uhren	15,00 "
Goldene Herren-Uhren	30,00 "
Ausbaum-Regulatoren	7,50 "
Wecker- und Wanduhren	2,50 "

Goldene Brochen, Ohrringe u. s. w. in großer Auswahl.  
Reparaturen billigst. — Reparaturen billigst.

**Max Frenzel, Uhrmacher,**  
Friedrich Wilhelmstrasse 14b.

5985

## Nie wieder im Leben

bietet sich die Gelegenheit, so billig die Waaren abzugeben.  
So lange der Vorrath reicht, offerire ich:

Wecker und Wanduhren	von 2,- Mk. an
Feinerliche Wecker	3,50 "
Regulatoren in neuester billiger Preisen	
Silberne Cylinderruhren	von 3,- Mk. an
Goldene Remontoir-Uhren	7,50 "
Goldene Damenuhren	10,- "

Große Lager von Gold- u. Silberwaaren in größtenteils billiger Preisen.  
Sämmtliche Waaren unter Garantie.

**Paul Thiel,** nur Messergasse 12  
an der Schmiedebrücke.

5986

## Cigarren-Special-Geschäft

# J. Jacoby

Alsen-Strasse 13.

5987

Ausverkauf geeigneter Weihnachts-Geschenke!

## Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alsendewaaren,

insbesondere empfehle ich: Schmuckgegenstände mit Brillanten; jerner Armbränder, Broschen, Ohrringe in Gold, Silber, Granaten und Korallen, goldene Uhretten, Goldketten, Käscherketten, Armbänder, Ringe, Krone etc. in noch großer Auswahl.  
Trauringe, Ohrringe in jeder Preislage werden stets ergänzt.

**Rob. Markfeldt, Juwelier u. Goldarbeiter,**  
Breslau, Am Rathaus 10 (genannt Altemerzeile).

5988

## Genossen!

Empfehle mich zu Abschlüssen von Feuer-, Volls-, Lebens-, Unfall- (auch Habunfall-) und Kinder-Versicherungen u. Ferner übernehme ich die Lieferung von Lexikons, Rechtsbuch, Neueste Naturheilmethoden, 19. Jahrhundert in Wort und Bild u. auch auf bequeme Theilzahlung.

**Kr. Joachim, Bismarckstr. 33.**

5989

## Für Vereine!

### Cotillon-Artikel,

wie: Bouquets, Dugend von 50 Pf. an, Ordon, Dugend von 20 Pf. an, Anstochkrosen, Dugend von 10 Pf. an.

### Einladungskarten,

pro Hundert von 1 Mk. an, sowie sämtliche Druckfachen in eigener Druckerei schnell und billig.

**Bocklappen-fabrik.**  
**A. Wollmann, Breslau,**  
Nikolai-Strasse No. 14.

5988

## Schuh- und Stiefel-Lager

eigener Fabrik, befindetlich nur  
Stockgasse Nr. 29,  
beim allbekannten  
**August Mauisch.**

Die allgrößte Auswahl von reellen, gut gearbeiteten  
**Taschen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren**  
**Uhrketten.**

5989

## Corsets

elegant sitzend u. sehr haltbar in Folge geringer Espesen  
**billiger als überall.**  
Erdenlich größte Auswahl.

**D. Vertun**  
Menschestraße 55.

5990

## Reelle Schuhwaren

großer Auswahl empfiehlt  
**A. Brener,**  
Schuhmachergstr., 5814  
Nicolaitstr. 18/19.

Herren-Zugstiefel v. 5,50 Mk. an  
Damen-Zugstiefel - 4,75 - -  
Damen-Knopfstiefel - 6,00 - -  
Hauschuhe u. Kinderchuhe in allen Preislagen. 5814

Bestellungen nach Maß, sowie jede Reparatur wird in meiner Werkstatt z. d. bill. Preisen ausgef.

5991

## Die Rechte und Pflichten des Miethers

nach dem neuen Bürgl. Gesetzbuch  
Kommentar gegen Miethrecht von Rich. Lipinski.  
Preis pro Exempl. 26 Pfennige.  
Die Broschüre ist sachkundig auf Grund der Motive und der Denkschrift zum Bürgl. Gesetzbuch bearbeitet und ist ein sicherer Führer durch das Miethrecht.  
Durch unsere Expedition zu beziehen.

5992

## Frauenfrage und Sozialdemokratie

**Lily Braun-Gizycki.**  
Preis 20 Pfg.

5993

## Echte Filz-Schuhe

**Carl Smolka**  
Kl. Groschengasse 26.

5994

## Künstl. Zähne,

ohne Anzahlung  
auf Theilzahlung pro Woche 1 Rt.  
Blomben, Zahnziehen etc.  
**W. Dreger,** Rathhausstr. 4,  
gegenüb. Oberborm.

5995

Sieben erschienen:  
**Bernstein**  
und das  
**sozialdemokratische Programm.**  
Eine Antikritik  
von  
**Kari Kautsky**  
zum Preise von  
**1 Mark**

5996



**Robert Schuppe**  
Hutmachermeister  
Nicolaitstraße 34, Ecke Barbara-Gasse  
**Herren-Hüte**  
mit beste Qualitäten in größter Auswahl zu billigen Preisen.  
Bitte genau auf Stoma zu achten.

5997

## Langenbielauer Leinwand-Manufaktur

Antets, Flächen, Gardinen, Wachsteinwand  
ant Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschbare  
Bücher, Leinwand, Strümpfe etc., alles in größter Auswahl.

**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20**

5998

finden Sie stets bei  
**E. Hartmann, Schmiedebrücke**  
Ecke Ring.







## Weihnachtslied.

Von Ludwig Pfau.\*)

Im Kreise froher Weihnachtsgäste  
Sei uns gegrüßt, o Lichterbaum!  
Verheißung strahlen deine Äste  
Manch kindlichem Erlösungstraum.  
Doch was wir mild Bescheertes fanden,  
Wie stolz das Halleluja klingt —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden,  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Wohl folgten, Lieder auf den Lippen,  
Die Weisen Bethleh'ems Leuchte gern;  
Wohl lag das Kindlein in der Krippen,  
Doch war sein Stern ein Wandelstern.  
Die heiter'n Strahlen stolz'n und schwanden,  
Wo schwarzer Wahn die Schleier schlingt  
Der Heiland ist noch nicht erstanden,  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Umsonst mit seines Purpurs falten  
Bedeckt der Gott das Büßerkleid:  
Die Gnade mag im Himmel walten,  
Die Erde braucht Gerechtigkeit.  
Die Liebe zwingt mit neuen Banden,  
Ob auch die alt' Jesse's Speisung —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden,  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Kein Jenseits kann den Helfer senden,  
Den Christ säugt jede Mutter groß;  
Die Menschheit muß mit eignen Händen  
Erkämpfen sich ihr irdisch Los.  
Er kommt in ruhigen Gewanden,  
Der Ketter, der die Hölle zwingt —  
Der Heiland ist noch nicht erstanden,  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Erkenntnis heißt die Bundeslade,  
Die Wahrheit giebt und Tugend schafft;  
Und Arbeit heißt die Wirkungsgnade,  
Die uns erlöst — durch uns're Kraft.  
Wann wir den Erbschulch überwandten,  
Der Hand und Hirn der Noth verdingt —  
Dann ist der Heiland auferstanden,  
Der in die Welt die Freiheit bringt.

Schon pflanzt der Geist, der Ueberwindbar,  
Der Arbeit großen Weihnachtsbaum,  
Am den Döller einst, wie Kinder  
Sich schaaren unter'm Himmelsraum.  
Weih'tag! wann er ob den Landen  
Die ries'gen Lichteräste schwingt —  
Dann ist in jeder Brust erstanden  
Der Heiland, der die Freiheit bringt.

## 's Christkindel.

Das Schulzimmer der Kleinsten am Tage vor Weihnachten. Hinter dem Stundenplan steht Tannenreisig, und nun „riecht's nach Weihnachten“, wie die Tuben sagen.

Und die Freiviertelstunde ist viel zu kurz, um die Tagesfrage nur halbwegs anreichend zu erörtern. Vor einer größeren Gruppe aufmerksamer Zuhörer spricht mit großem Aplomb ein kräftiger Junge. Er imponiert den anderen sichtlich. Nicht gerade durch seine Leistungen in den Schulstunden; denn da ist der Fritz bedeutend schweigsamer. Aber er ist am besten gekleidet, hat meist die Taschen voll Lederbissen, während für die Mehrzahl der Anderen die Frühstückspause den Namen nur nach der Pause und nicht nach dem Frühstück trägt. Und dann erzählt er so ganz fabelhafte, wunderbare Dinge von zu Hause.

Wer sich davon nicht genug hören kann, das ist sein Nachbar, der kleine Hansel, der immer ganz blauefroh in seinen sadenheiligen Kleidern zur Schule kommt. Fritz kennt den Hansel schon lange; denn er wohnt fast gegenüber, in einer Schmuckigen, halb zerfallenen Barock, die wohl über kurz oder lang einem eleganten Zinshause Platz machen wird, wie das, in dem er, der Fritz, wohnt. Darum findet er es auch ganz begründet, daß die Mama ihm verboten hat, sich mit dem „perlumponierten Straßenschnitzwerk“ abzugeben. Daß sie neben- einander sitzen, hat die Mama freilich nicht hindern können; der Lehrer, dem gewiß der Kopf voll von sozialistischen Verdrüßlichkeiten steckt, ist in dem Punkte so weitgreifend duldlos und will keinen Unterschied zwischen den Schülern sehen. Die Mama giebt als die Klügere nach und vertraut dem angeborenen und sorgfältig gepflegten Anstandsgefühl ihres Sohnes, das ihn vor jeder Annäherung an die kleinen Proletarier bewahrt.

Im allgemeinen entspricht Fritz den Hoffnungen seiner Mama; aber mit dem Hansel macht er eine Ausnahme, denn es lohnt sich wahrhaftig, dem was zu erzählen. Wenn er von „seiner“ Wohnung, „seiner“ Spielfächer erzählt, da kann der kleine Kerl so große, erstaunte Augen machen, als ob er Märchen hörte. Und dann stellt er dumme Fragen — rein zum Lächeln! — ob der große, schöne Ofen denn wirklich geheizt würde, und ob der Fritz alle Tage von den guten

Sachen essen dürfe und ob er nie nach dem Essen noch Hunger habe.

Heute erzählt der Fritz natürlich nur davon, was ihm morgen das Christkind bringt. Mir besonderer Wärme schildert er den Baum mit dem Zuckerwerk und den Lichtern; sehr hübsch wird auch die Trommel und das Gewehr und die Zinnsoldaten. Auch ein Schaulustig bringt das Christkind, nur muß es größer sein, wie das alte und „wirkliche Gaare“ haben. An den Bilderbüchern, die natürlich auch kommen, liegt dem Fritz zwar weniger; aber zum Bauen der Festung, auf die die Zinnsoldaten marschieren, sind sie immerhin gut zu verwenden.

„Ja, wie machst Du denn das, daß das Christkindel zu Dir kommt?“ fragt der Hansel, dem vom Zuhören der Äußerung fast ausgeblieben ist.

Ueber eine so haarsträubend dumme Frage müssen nun doch auch die Anderen lachen, und es dauert eine Weile, bis der Fritz sich so weit gefaßt hat, um mit dem Aufwand seiner ganzen Würde zu sagen: „Du dummer Bub, mir scheint, Du weizt ja nicht einmal, wer das Christkind ist.“

Der Hansel schweigt beschämt, er weiß es wirklich nicht. Die Anderen erklären mit Feuereifer, aber ihm wird die Sache nicht klarer. Er weiß zwar, daß er neulich ein Bild gesehen hat, wo inmitten großer Leute ein Kindlein recht freundlich lachte, und wie er sich darüber freute, weil es ihm ganz wie sein kleines Brüberl dabeim vorkam. Dabei hat er auch was vom Christkind sprechen hören, aber jedenfalls muß er sich geirrt haben; denn wie soll der kleine Junge den großen Baum tragen können und die Trommel und die Soldaten und was er sonst noch bringen soll! Aus dem, was die Kinder erzählen, hört er nur immer, daß es weiß sei und glänzend, und daß es schnell, schnell von Haus zu Haus eilen müsse, damit die vielen, vielen Kinder Alle etwas kriegen.

„Ja, ist denn das Christkindel noch nie bei Dir gewesen?“ fragt nun der Fritz. Hansel denkt nach, aber so weit er sich erinnern kann, ist immer ein Tag wie der andere gewesen. Der Vater liegt im Bett, seit sie ihn einmal auf einer Trage heimgebracht, und die Mutter sitzt hinter der Nähmaschine. Daß an manchen Tagen die Mutter schmerzlicher als sonst geweint und der Vater mit unsagbarer Bitterkeit auf die Kinder geblickt hatte, das ist dem Hansel nicht aufgefallen; denn die Mutter weint ja alle Tage und der Vater blickt immer finstern, und der Hansel ist die ganze trostlose Atmosphäre seiner Umgebung so gewöhnt, daß er sich's gar nicht anders denken kann. Aber heute, der unerwartete Ausblick auf die Freuden, die das Christkindel bringt, ist wie ein Sonnenstrahl.

Und der Hansel legt sich die Sache zurecht. Vielleicht muß man erst in die Schule gehen und einen schönen Ausweis kriegen. Damit kann der Hansel ja dienen; er hat lanter Einser gehabt und der Fritz nicht; wenn das Christkind aber so ganz gewiß zu dem kommt, muß es ja doch viel früher beim Hansel gewesen sein. So folgert der kleine Logiker und kommt glücklich aus der Schule nach Hause.

Die Mutter sitzt wie immer mit rothgeränderten Augen hinter der Maschine. Der Hansel möchte ihr gern sein Geheimniß anvertrauen! aber sie winkt ihn ungeduldig weg, denn das Rad darf keinen Augenblick stillstehen, wenn die Arbeit vor dem Feiertag fertig werden soll.

Hansel tröstet sich, um wie viel größer dann die Ueber- raschung der Mutter sein wird, und schleicht zum Bruder in die Ecke. Der sagt zwar auf alles nur „Mumm, mumm!“, aber es ist doch immerhin ein Publikum. Aber mitten in der Aufzählung der kommenden Herrlichkeiten fällt ihm ein, wie die Mutter neulich gesagt, sie könne nicht auf die Straße gehen, weil sie keine Schuhe habe, und wie sie geweint hat, weil die Medizin, die dem Vater die Schmerzen nehmen soll, zu Ende war und sie kein Geld zur neuen hatte.

Und der Hansel schämt sich, daß er zuvor nur an sich und an den Bruder gedacht hat. Er wird's dem Christkind sagen, es könne seinetwegen die Trommel behalten und auch die Soldaten, und wenn's schon nicht anders ginge, auch die Bilderbücher; dafür solle es dem Vater die Medizin und der Mutter recht schöne warme Stiefel bringen. Er, der Hansel, und sein Bruder wollten schließlich auch mit dem schönen glänzenden Baum zufrieden sein.

Um das alles auszurichten, darfte er natürlich die An- kunft des Christkindes um keinen Preis verpassen. Endlich, endlich war der Tag vergangen und die Nacht und der nächste Tag — und nun wurde es dunkel, und nun mußte das Wunderbare kommen, halb, halb. Hansel paßt am Fenster und starrt unterwandt auf die Straße, das Herz schlägt ihm bis an den Hals hinauf. Da wird's gegenüber licht; er kennt die Fenster seines Schullameraden genau. Nein, er täuscht sich nicht. Da steht ein bedenklicher Tannenbaum voll Lichterglanz, und er sieht deutlich den Fritz herumspringen und die großen Leute mit freudigen Gesichtern herumkreben.

„Ja, wie geht denn das zu? Sollte sich das Christkind geirrt haben und vorbeigegangen sein? Da muß was geschehen. Er denkt in diesem Augenblick weniger an sich als an die Mutter, die auch den Lichterglanz drüben erblickt und sich tiefer auf die Arbeit bückt, er muß das Christkind suchen gehen.

Unbemertt geht er zur Thür hinaus, denn das Rasseln der Maschine verschlingt jedes andere Geräusch. Auf den Straßen liegt tiefer Schnee, und bitterkalt weht's. Er spürt nichts davon: ihm glüht der Kopf. Er hat ein ganz bestimmtes Ziel. Nur ein paar Straßen weit, so ist die Stadt zu Ende, und das Wäldchen beginnt. Daher holt das Christkind die Bäume, haben die Kinder in der Schule erzählt. Und das hat dem Hansel eingeuchtet. Er hat ja selbst oft genug im Sommer die Bäume stehen sehen. Dort wird er warten, bis das Christkind kommt und neue Bäume holt, dann wird er ihm alles sagen. In den vereinzelt stehenden Willen sieht er

auch überall die Bäume brennen — dann kommen ganz am Ende der Straße wieder baufällige, alte Häuser wie das seine. Er weiß ganz bestimmt, daß Kinder dort wohnen, eine ganze Menge; hat er sie doch oft genug auf der Straße gesehen. Da ist auch noch alles dunkel oder nur von trüben Lämpchen erleuchtet. Da muß also das Christkind noch herkommen. Da wird er's erwarten.

Er brüht sich in eine Ecke, um besser vor dem Winde geschützt zu sein. Eine süße Müdigkeit überkommt ihn. Schon will er ihr nachgeben und die Augen schließen. Horch! . . . Da rauscht's und faucht's. Von der Landstraße her gegen die Stadt bewegt sich's . . . Lichter! . . . Fast scheint's wie ein gewöhnlicher Wagen. Aber nein! Hansel hat schon alle Sorten Kutschen auf der gefrorenen Straße ächzen gehört; aber der liegt ja nur so daher. Immer näher kommt's! Auf dem Boden sieht Hansel im Schneelicht was Dunkles, und daneben . . . laut schießt er auf vor Freude! . . . deutlich hat er gegen den lichten Hintergrund Äste und Zweige sich abzeichnen sehen. Das ist Christkindels Wagen; den muß er erreichen, dann ist alles gut. So schnell ihn seine Füße tragen, stürzt er den Lichtern entgegen . . . ein leichtes Gleiten auf der gefrorenen Fläche, ein Ausschrei, den der Kutscher im halben Dusek kaum beachtet . . . und die Gummiräder rollen weiter, auf der Straße einen regungslosen, blutigen Körper zurücklassend.

Der Hansel liegt in einem Bett; Jemand beugt sich über ihn — wenn er sich rühren will, so schmerzt's. Er sucht sich zu bestinmen, wie er daher gekommen — da hört er Stimmen von nebenan rufen: „Fröhliche Weihnachten!“ — „Und ein brav's Christkindel“, setzt Jemand lachend hinzu. Da steht ihm plötzlich Alles klar vor Augen; sein Warten, sein Hoffen, seine Enttäuschung. Verwundert sieht der Arzt den Ausdruck des Trostes und der Entschlossenheit, der plötzlich in den großen, ersten Kinderaugen liegt.

„Zum Fritz ist's gekommen, und zu den Kindern in den schönen Häusern“, hört der Arzt den Tuben murmeln: „Und draußen an den Hülten ist's vorbeigefahren und an mir. Aber bis ich groß bin . . .“

„Bis Du groß bist, kleiner Mann?“ fragt der Arzt lächelnd, „was thust Du dann?“

„Dann sag' ich's dem Christkindel, daß es auch zu mir kommen muß und zu den Kindern draußen an der Straße; denn sie sind auch Menschen und sollen auch glücklich sein. Und wenn's nicht will . . . dann“ — und die kleinen Hände ballen sich zu Fäusten — „dann zwing' ich's!“

## Kunst und Wissenschaft.

Eine neue Bergkrankheit, das „Bergzahnweh“, ist neuerdings bei den Arbeitern zum Bau der Jungfrauabahn beobachtet worden. Bei allen Arbeitern und Ingenieuren, die zur Ausführung ihrer Arbeiten gezwungen waren, sich einige Zeit etwa 2600 Meter über dem Meeresspiegel aufzuhalten, traten nach acht Tagen außerst heftige, ziehende Schmerzen in mehreren Bahnen auf, wozu eine Schwellung des Zahnefleisches und der betreffenden Wange trat. Dieser Zustand dauerte etwa sechs Tage, und nur allmählich nahmen Schmerzen und Schwellung wieder ab. Alsdann wurden die Zähne wieder vollkommen gebrauchsfähig, und es blieben keine weiteren Schädigungen zurück. Diese Erscheinungen sollen sich nur bei Neulingen einstellen, die zum ersten Male in diesen Bergeshöhen verweilen.

Die Ursachen des Erbbebens, das vor einigen Tagen Mainz und dessen Umgegend in Schrecken versetzte, wird wissenschaftlich folgendermaßen erklärt:

Auch im Jahre 1872 sind in derselben Gegend ein bedeutendes Erbbeben statt. Ueber die mutmaßlichen Ursachen, die diesmal wohl dieselben sein werden, schrieb in jenem Jahre Bojanowski: Die meisten der in nicht vulkanischen Gegenden beobachteten Erbbeben, namentlich aber die von kurzer Dauer, scheinen nur zu den sogenannten neptunischen Erbbeben zu gehören, bei denen in Folge der mechanischen und chemischen Einwirkung des Wassers auf Gesteinsmasse der festen Erdrinde in der Tiefe entstandene Hohlräume einfließen und dadurch die Erschütterungen erzeugt werden, die sich bis auf die Oberfläche der Erde in immer weiter gehenden Wellen fortpflanzen. Diese Einsturztheorie, zuerst von Hader 1840 aufgestellt und später von Volger erweitert, ja selbst, aber mit Unrecht, auf alle Erbbeben ausgedehnt, ist von Mohr in Bonn noch genauer entwickelt und annehmbarer gemacht worden durch das Auffinden von Thatsachen für die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins großer ausgefüllter und mit Wasser gefüllter Hölräume in der Erdtiefe. Diese Hölräume müssen überall da entstehen, wo Soolquellen und giftige Wasser zu Tage treten; sie können sich auf weite Strecken hin ausdehnen und mit anderen in Verbindung treten. Die Quellen von Wiesbaden führen nahezu sechs Millionen Kilogramm fester Salze aus dem Innern der Erde fort, die Quellen von Homburg eine Viertel Million, die Quellen von Bad Nauheim sogar hundert Millionen Kubikfuß. Die Wiesbadener Quellen waren schon vor achtzehnhundert Jahren den Römern bekannt. Seit dieser Zeit wüthte 3. B. in Nauheim durch unterirdische Auswaschung ein Hölräum entstanden sein von 22,000 Millionen Kubikfuß, d. i. ein Würfel von 5849 Fuß Länge, Breite und Höhe, also höher als die Schneeflocke über dem Meeresspiegel. Diese Hölräume sind vollständig mit Wasser gefüllt, das sich allmählich mit Salz belastet und von den nachdringenden meteorischen Wassern zutage gehoben wird. In diese Hölräume können nun mehr oder weniger große Eismassen in Folge der Auslockerung der Erdrinde hinabstürzen und so nach Maßgabe ihrer Größe Nachstöße des über ihnen befindlichen Bodens veranlassen, die sich nach allen Richtungen hin in Schwingungen fortpflanzen, was die Erdwellen in den verschiedensten Richtungen von dem Centrum aus ausbreiten. Wo diese ausgemachten Hölräume und wie tief sie unter der Erdoberfläche liegen, ist ohne Zweifel sehr schwierig zu bestimmen, aber ihre Existenz und ihr Auftreten als Ursache von manchen Erbbeben ist von großer Wahrscheinlichkeit.

## Gerichtliches.

Im Prozeß Gschien stellt gestern nach der Vernehmung der Ehefrau des Angeklagten Gschien Staatsanwalt Schiffer sein Plädoyer, in welchem er die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten und dessen Charakter als politischem Subjekte betonte und die Hoffnung ausdrückte, daß Gschien, welcher 20 Jahre hindurch seine unheimliche Thätigkeit betrieben habe, nun aufgehört haben werde, in der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen. Nachdem der Staatsanwalt die einzelnen Fälle durchgenommen, stellte er den Antrag, Gschien zu fünf Jahren Gefängnis zu verurtheilen. Das Gericht verurtheilte Gschien wegen Gefährdung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

\*) Ludwig Pfau, geb. 25. August 1821 in Heilbronn, ausgezeichneter Lyriker und Kritiker. Im Jahre 1848 wurde er in die revolutionäre Bewegung verwickelt und flüchtete ins Ausland. Bis zum Jahre 1865 lebte er in der Schweiz und in Frankreich und lehrte dann nach Deutschland zurück. Er gab dem deutschen Volke eine große Anzahl ebenso schöner und schlichter wie manlicher, von inniger Liebe zur Freiheit und Gerechtigkeit durchglühter Lieder und Gedichte und blieb bis zu seinem am 2. April 1894 erfolgten Tode den Idealen seiner Jugend getreu.



# S. GUTTENTAG, Breslau.

Erstes Special-Verwandhaus und Etablissement feinsten Garderobe für Herren, Jünglinge und Knaben.

Ohlauer-Strasse No. 76/77, I. und II. Etage, Eingang nur Altbücker-Strasse No. 5.  
Empfehle nachstehende Artikel in bekannt unerreichter Vollendung bezüglich der Ausführung, des Sitzes und der verarbeiteten Stoffe zu **überraschend niedrigen, aber streng festen Preisen.**

Vermdge meiner immensen Cassa-Einkäufe in Stoffen etc., sowie durch die Selbstfabrikation aller von mir offerirten Artikel, bin ich in den Stand gesetzt, nicht allein in Preisen, sondern auch bezügl. der Ausführung meiner Fabrikate jederzeit aller Concurrenz voraus zu sein.

### Herbst- und Winter-Paletots

für Herren, in schönen modernen Stoffen und elegantester Ausführung.  
Pr. 10.50, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 40.— und höher.

### Herren-Joppen

in außerordentlich praktischen Lodenstoffen, ein- oder zweifach, verschiedenfarbig.  
Pr. 5.75, 7.—, 9.—, 12.—, 15.—, 20.—, 25.— und höher.

### Guttentag's Special-Schulanzug

für 8-14jährige Knaben in einem äußerst haltbaren Loden-Cheviot, grau-rot, für jede Größe.  
Pr. 7.50.

### Herren-Anzüge

in elegantem Sitz aus Cheviot, Kammingan, Tuchen etc. gefertigt, verschiedenfarbig, Jaquet- und Rodfason.  
Pr. 10.50, 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.— und höher.

### Herren-Schlafröcke und Hausjoppen

in weichen, mulligen und warmen Stoffen, verschiedenfarbig und mit schönen Verlagen.  
Pr. 6.50, 7.50, 9.—, 12.—, 15.—, 20.—, 25.—, 30.— bis 60.—

### Knaben-Garderobe

Anzüge vom einfachsten bis elegantesten Façon, Mäntelchen mit und ohne Pelz, in schönen modernen Farben zu unerreichbar billigen Preisen.

### Herren-Mäntel

auf festen, dauerhaften Loden oder erprobten Tuchen, verschiedenfarbig mit Pelz, gefüttert und ungefütert.  
Pr. 15.—, 20.—, 25.—, 30.—, 40.—, 50.— und höher.

### Herren-Beinkleider

in Satin, Zwirnstoffen, Vorkin, Cheviot, Velour, Kammingan, bis zu echt englischen Nouveautés.  
Pr. 5.—, 6.—, 7.50, 9.—, 12.—, 15.—, 18.—, 22.—, 25.—, 30.—.

### Leibchenosen für Knaben

auf Resten gefertigt, so lange Vorrath vorhanden billige Qualität 75 Pf. pro Paar, bessere Qualität Pr. 1.— p. Paar, beste Qualität Pr. 1.25 pro Paar.

Mein grossartiges Atelier zur Anfertigung feiner eleganter Maassbestellungen, für deren tadellosen Sitz ich jede Garantie übernehme, empfehle ich ganz besonderer Beachtung. Nichtconvenirendes wird bereitwillig getauscht. Flickflecken zu jedem Stücke zugehörig.

Cataloge gratis und franco!

5162



Sur bewährten Seiten:

5515

## Wasserdichte Schuhwaaren.

Wer seine reell und billig kaufen will, der bemühe sich zu

**J. F. Krafzek, Matthiasstr. 20**

in. Man sich nicht von minderwertiger Schuhwaare täuschen zu lassen, wähle man genau auf Firma.

Reparaturen, sowie Anfertigung nach Maass schnellstens. Nach Aufserhalb sende gegen Rücknahme über 20 Mk. franco.

## Für den Weihnachts-Bedarf

empfehle ich

Elsass. Flanelle u. Veloutines

Mtr. 40, 45, 50 und 55 Pfg.

Zwirnstoffe, Becker u. Warps

Mtr. 50, 55, 60 und 65 Pfg.

Damentuche

Mtr. 40, 45, 50, 55 und 75 Pfg.

Modern reinwooll. Kleiderstoffe

practische einfarbige Geores,

Mtr. 65, 75, 85 Pfg., 1.00 bis 1.50 Mk.

Blousen Schürzen

Pr. 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00, 7.50, 8.00, 8.50, 9.00, 9.50, 10.00, 10.50, 11.00, 11.50, 12.00, 12.50, 13.00, 13.50, 14.00, 14.50, 15.00, 15.50, 16.00, 16.50, 17.00, 17.50, 18.00, 18.50, 19.00, 19.50, 20.00, 20.50, 21.00, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50, 406.00, 406.50, 407.00, 407.50, 408.00, 408.50, 409.00, 409.50, 410.00, 410.50, 411.00, 411.50, 412.00, 412.50, 413.00, 413.50, 414.00, 414.50, 415.00, 415.50, 416.00, 416.50, 417.00, 417.50, 418.00, 418.50, 419.00, 419.50, 420.00, 420.50, 421.00, 421.50, 422.00, 422.50, 423.00, 423.50, 424.00, 424.50, 425.00, 425.50, 426.00, 426.50, 427.00, 427.50, 428.00, 428.50, 429.00, 429.50, 430.00, 430.50, 431.00, 431.50, 432.00, 432.50, 433.00, 433.50, 434.00, 434.50, 435.00, 435.50, 436.00, 436.50, 437.00, 437.50, 438.00, 438.50, 439.00, 439.50, 440.00, 440.50, 441.00, 441.50, 442.00, 442.50, 443.00, 443.50, 444.00, 444.50, 445.00, 445.50, 446.00, 446.50, 447.00, 447.50, 448.00, 448.50, 449.00, 449.50, 450.00, 450.50, 451.00, 451.50, 452.00, 452.50, 453.00, 453.50, 454.00, 454.50, 455.00, 455.50, 456.00, 456.50, 457.00, 457.50, 458.00, 458.50, 459.00, 459.50, 460.00, 460.50, 461.00, 461.50, 462.00, 462.50, 463.00, 463.50, 464.00, 464.50, 465.00, 465.50, 466.00, 466.50, 467.00, 467.50, 468.00, 468.50, 469.00, 469.50, 470.00, 470.50, 471.00, 471.50, 472.00, 472.50, 473.00, 473.50, 474.00, 474.50, 475.00, 475.50, 476.00, 476.50, 477.00, 477.50, 478.00, 478.50, 479.00, 479.50, 480.00, 480.50, 481.00, 481.50, 482.00, 482.50, 483.00, 483.50, 484.00, 484.50, 485.00, 485.50, 486.00, 486.50, 487.00, 487.50, 488.00, 488.50, 489.00, 489.50, 490.00, 490.50, 491.00, 491.50, 492.00, 492.50, 493.00, 493.50, 494.00, 494.50, 495.00, 495.50, 496.00, 496.50, 497.00, 497.50, 498.00, 498.50, 499.00, 499.50, 500.00, 500.50, 501.00, 501.50, 502.00, 502.50, 503.00, 503.50, 504.00, 504.50, 505.00, 505.50, 506.00, 506.50, 507.00, 507.50, 508.00, 508.50, 509.00, 509.50, 510.00, 510.50, 511.00, 511.50, 512.00, 512.50, 513.00, 513.50, 514.00, 514.50, 515.00, 515.50, 516.00, 516.50, 517.00, 517.50, 518.00, 518.50, 519.00, 519.50, 520.00, 520.50, 521.00, 521.50, 522.00, 522.50, 523.00, 523.50, 524.00, 524.50, 525.00, 525.50, 526.00, 526.50, 527.00, 527.50, 528.00, 528.50, 529.00, 529.50, 530.00, 530.50, 531.00, 531.50, 532.00, 532.50, 533.00, 533.50, 534.00, 534.50, 535.00, 535.50, 536.00, 536.50, 537.00, 537.50, 538.00, 538.50, 539.00, 539.50, 540.00, 540.50, 541.00, 541.50, 542.00, 542.50, 543.00, 543.50, 544.00, 544.50, 545.00, 545.50, 546.00, 546.50, 547.00, 547.50, 548.00, 548.50, 549.00, 549.50, 550.00, 550.50, 551.00, 551.50, 552.00, 552.50, 553.00, 553.50, 554.00, 554.50, 555.00, 555.50, 556.00, 556.50, 557.00, 557.50, 558.00, 558.50, 559.00, 559.50, 560.00, 560.50, 561.00, 561.50, 562.00, 562.50, 563.00, 563.50, 564.00, 564.50, 565.00, 565.50, 566.00, 566.50, 567.00, 567.50, 568.00, 568.50, 569.00, 569.50, 570.00, 570.50, 571.00, 571.50, 572.00, 572.50, 573.00, 573.50, 574.00, 574.50, 575.00, 575.50, 576.00, 576.50, 577.00, 577.50, 578.00, 578.50, 579.00, 579.50, 580.00, 580.50, 581.00, 581.50, 582.00, 582.50, 583.00, 583.50, 584.00, 584.50, 585.00, 585.50, 586.00, 586.50, 587.00, 587.50, 588.00, 588.50, 589.00, 589.50, 590.00, 590.50, 591.00, 591.50, 592.00, 592.50, 593.00, 593.50, 594.00, 594.50, 595.00, 595.50, 596.00, 596.50, 597.00, 597.50, 598.00, 598.50, 599.00, 599.50, 600.00, 600.50, 601.00, 601.50, 602.00, 602.50, 603.00, 603.50, 604.00, 604.50, 605.00, 605.50, 606.00, 606.50, 607.00, 607.50, 608.00, 608.50, 609.00, 609.50, 610.00, 610.50, 611.00, 611.50,